



1/2026 Februar | 93. Jahrgang
Fachmagazin des
Schweizer Obstverbandes in Zug

Schweizer Obst



Aus der Forschung

Neue Erkenntnisse zu Thrips
in Erdbeeren.

Seite 12

Schädlinge

Zu Besuch bei Agroscope
in Conthey VS.

Dossier Seite 24

Gut im Griff

Die Beratungsstelle für
die Landwirtschaft.

Seite 30

Kudos[®]

Moderner Phytoregulator für Äpfel, Birnen und Kirschen.
Top Formulierung mit vielseitiger Wirkung.



Triebregulierung mit Teilwirkung gegen Feuerbrand

Kontrolliert das Triebwachstum,
verbessert die Fruchtqualität und
minimiert Ertragsausfall bei Frost.

Das steckt drin:

- Querbeet
4 Blick ins Ausland
- Eingemachtes
5 Das Jahr der Entscheidung?
- Region
8 Bern, Thurgau/Spanien, Waadt, Zürich
- Innovation und Forschung
12 Erkenntnisse zu Aprikosen und Thrips in Erdbeeren
- Sprössling
**16 David Sackmann:
Per Zufall zum Obstfachmann**
- Dossier:
Schaderreger im Fokus**
- Analyse
18 Neue Schädlinge, wenige Lösungen
- Ausgepresst
22 Was tun gegen Schädlinge?
- Feldstudie
**24 «Wir müssen ein
Gleichgewicht finden»**
- Handfestes
**28 Nützlinge – im modernen
Anbau unverzichtbar**
- Gut im Griff
30 «Man kann uns jederzeit kontaktieren»

SOV aktiv

- 31 Einladung zur Delegiertenversammlung**
- 32 Pflanzenschutzmittel und robuste Sorten**
- 33 DEPO: Praxisnahe Sortenprüfung im Netzwerk**
- 35 Personelles, KOB-Webinar, Agenda**



12



18



24



32



Yvonne Bugmann
Chefredaktorin
«Schweizer Obst»

Liebe Leserinnen und Leser

Marmorierte Baumwanze, Kirschessigfliege, Japankäfer, Asiatische Hornisse ... Die Liste der (neu) auftretenden Schädlinge in der Schweiz ist lang. Und wie die letzten Jahre gezeigt haben, kommt alle paar Jahre ein neuer Schädling dazu. Es gibt jetzt schon grosse Lücken im Pflanzenschutz, und die neuen invasiven Arten machen die Situation nicht einfacher. In dieser Ausgabe von «Schweizer Obst» sprechen wir mit verschiedenen Expertinnen und Experten. Sie zeigen auf, wo die Probleme liegen und wie mögliche Lösungen aussehen können. Ans Herz legen möchte ich Ihnen zudem unsere neue Rubrik «Gut im Griff», wo wir Themen rund um Gesundheit und Sicherheit aufgreifen. In dieser Ausgabe bringen wir Ihnen die Arbeit der Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL) näher.

Dieser Ausgabe beigelegt finden Sie den Jahresbericht 2025. Er zeigt auf, wofür sich der Verband im vergangenen Jahr eingesetzt hat und welche Themen uns beschäftigt haben.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre.

Folgen Sie uns auch auf:



Titelbild:

Christoph Carlen ist Leiter des strategischen Forschungsbereichs Produktionssysteme Pflanzen in Conthey und Mitglied der Geschäftsleitung von Agrosopé.

Quishing: Betrug mit QR-Codes

Viele Bauernfamilien kaufen und verkaufen gerne Geräte oder Zubehör online, sei es auf Facebook, Tutti oder anderen digitalen Marktplätzen. Betrüger haben nun eine neue Masche entwickelt: Sie nutzen gefälschte oder manipulierte QR-Codes, um Geld oder Daten zu ergaunern oder schädliche Downloads zu verbreiten, wie die «Bauernzeitung» schreibt. Das Perfidie am sogenannten Quishing sei, dass QR-Codes im Gegensatz zu schädlichen Links in E-Mails nicht automatisch von Antivirensoftware geprüft werden. Der Begriff Quishing setzt sich aus den Worten QR (Quick Response Code) und Phishing zusammen. Quishing beginnt immer mit einem scheinbar harmlosen QR-Code. Die Cyberkriminellen platzieren ihn auf Plakaten, in E-Mails, in Briefen, gefälschten Quittungen oder an öffentlichen Orten. Wer den Code scannt, gelangt auf eine täuschend echt gestaltete falsche Website. Dort fordert die Seite zum Eingeben von Passwörtern, Zahlungsinformationen oder persönlichen Angaben auf. Viele Scanner bieten eine Vorschau der Zieladresse an. Sieht sie ungewöhnlich aus, sollte man vorsichtig sein.

Agroscope bleibt in Wädenswil

Aus Kostengründen wird ein gemeinsames Obstbauzentrum am Strickhof in Lindau nicht weiterverfolgt. Damit bleibt die Forschungsanstalt zumindest vorerst weiterhin in Wädenswil, wie unter anderem die «Linth-Zeitung» schreibt. Die Obstbauversuchsflächen von Agroscope sollten ab 2030 schrittweise an den Strickhof in Lindau und den Versuchsbetrieb für Obstbau in Güttingen verlagert werden. Ziel war es, die obstbaulichen Aktivitäten künftig in einem neuen Zentrum am Strickhof zu bündeln. Doch daraus wird nun nichts: Die Kosten von 30 bis 40 Millionen Franken sind dem Bund zu teuer.

Blick ins Ausland

Leon und Christian Schättler bauen in Geesdorf im deutschen Landkreis Kitzingen verschiedene Mostobstsorten an. Die Ernte verarbeiten sie in Schättler's Landbrennerei selbst.



Herr Schättler, was bauen Sie an?

Christian Schättler: Mein Bruder Leon und ich haben seit 2019 den Hof unserer Eltern umgestaltet und die ehemaligen Ackerflächen in Mostobstbestände verwandelt. Inzwischen bauen wir auf 20 Hektaren verschiedene Mostobstsorten an. Aus dem Mostobst stellen wir in unserer Brennerei Weine, Brände, Liköre, Säfte und Essige her.

Was waren zu Beginn die grössten Herausforderungen?

Am Anfang stellt man sich natürlich einige Grundfragen. Das fängt beim richtigen Pflanzmaterial und bei den Sorten an und der Frage: Wie will ich das Obst vermarkten? Eine Herausforderung war auch eine sinnvolle und effiziente Pflanzung, besonders weil wir mehrere Hektaren auf einmal gepflanzt haben.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit am besten?

Wenn ich auf den Flächen stehe und sehe, wie die Bäume wachsen und wie sich in vier, fünf Jahren die eigene Arbeit entwickeln kann – das macht definitiv immer wieder Freude.

Was sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Faktoren für den wirtschaftlichen Erfolg eines Mostobstbetriebs?

Da sind zwei Dinge besonders wichtig. Einerseits eine Vermarktung des Obsts, bei der man angemessene, gute Preise erzielen kann. Zum anderen ist die Mechanisierung – etwa bei der Ernte – einer der wichtigsten Hebel, um den Aufwand an Arbeitsstunden zu reduzieren und Mostobst wirtschaftlich zu gestalten. **I**

Mit freundlicher Genehmigung des Praxis-Netzwerks Streuobst der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft.



Jimmy Mariéthoz
Direktor SOV

Das Jahr der Entscheidung?

Der Bundesrat stellt in den kommenden Wochen die Weichen für die Agrarpolitik ab 2030. Der Auftrag des Parlaments ist klar: Er soll Rahmenbedingungen schaffen, die wirtschaftliches und eigenverantwortliches Handeln ermöglichen. Voraussetzung dafür ist, dass der Schutz der Grenzen und der Kulturen gewährleistet bleibt.

Südamerika dominierte zu Beginn dieses Jahres die Schlagzeilen. Der US-Präsident lieferte mit der spektakulären Verhaftung des venezolanischen Präsidenten Nicolás Maduro ein Lehrstück moderner Machtpolitik. Gleichzeitig treibt das geplante Freihandelsabkommen der EU mit der südamerikanischen Wirtschaftsgemeinschaft Mercosur tausende Landwirte in Europa auf die Strasse. Die Bäuerinnen und Bauern befürchten Billigimporte, massiven Preisdruck und Wettbewerbsnachteile, weil in Südamerika deutlich tiefere Umwelt-, Tierwohl- und Produktionsstandards gelten.

Der Mensch vergisst schnell

In der Schweiz bleibt es ruhig. Keine brennenden Felder, keine Traktoren vor dem Bundeshaus, keine Wasserwerfer. Zwar verhandelt auch die Schweiz über ein Abkommen mit Mercosur, gemeinsam mit den EFTA-Staaten. Die vorgesehenen Importkontingente gelten als verkraftbar. Dennoch steht auch bei uns der Grenzschutz unter Druck. Die Diskussionen um einen möglichen US-Zolldeal haben gezeigt, wie rasch von der Landwirtschaft Konzessionen gefordert werden, sobald es um die Interessen der Exportindustrie geht. Der Wert einer eigenen, krisenresistenten Lebensmittelproduktion scheint in den Hintergrund gerückt zu sein. Und das nur wenige Jahre

nach Corona, als leere Regale und unterbrochene Lieferketten schmerzhaft vor Augen führten, wie fragil globale Versorgungssysteme sind.

Deutliches Zeichen des Bundesrats gefordert

Der Bundesrat hat dieses Jahr die Möglichkeit, ein deutliches Zeichen zu setzen. Bereits im Frühjahr wird er die Leitlinien zur Agrarpolitik ab 2030 (AP30+) festlegen, die Vernehmlassung wird im Herbst erfolgen. Unsere Erwartungen sind gross: Der Grenzschutz ist die Grundlage für eine produzierende Landwirtschaft in der Schweiz. Ohne wirksamen Grenzschutz gibt es keine wirtschaftliche Pro-

duktion, keine Investitionen und keine Innovationskraft. Eine Aufweichung ist nicht akzeptabel. Im Gegenteil. Die Schweizer Landwirtschaft hat in den letzten Jahren dank Innovation, Know-how und Klimawandel die Saison kontinuierlich verlängert. Wer die Klimastrategie des Bundes ernst nimmt, muss bewirtschaftete Phasen weiter ausdehnen und neue Kulturen ermöglichen. Quitten sind nur ein Beispiel von vielen.

Ohne Schutz der Kulturen geht es nicht

Doch Grenzschutz allein reicht nicht. Er schützt vor Billigimporten aus dem Ausland, aber nicht vor invasiven Schadorganismen. Der beste Grenzschutz nützt

«Der beste Grenzschutz nützt nichts, wenn in der Schweiz nicht mehr zuverlässig produziert werden kann.»



nichts, wenn in der Schweiz nicht mehr zuverlässig produziert werden kann. Genau dieses Szenario droht. Der Schutz der Kulturen wurde in den letzten Jahren vernachlässigt und wird zunehmend zur Herausforderung. Das bestätigt sogar das Bundesamt für Landwirtschaft. Mitte Januar hat es die Strategie für einen nachhaltigen Schutz der Kulturen 2035 vorgelegt. Das Ziel ist richtig. Die Anzahl der Lückenindikationen soll bis 2035 halbiert werden. Die Massnahmen sollen vor allem im Rahmen der Agrarpolitik 2030 umgesetzt werden. Verwaltung und Bundesrat werden wir daran messen.

Lenkungsabgaben?

Keine Erwähnung in dieser Strategie haben Lenkungsabgaben. Ich hoffe, dass es auch bei der AP30+ dabei bleibt. Lenkungsabgaben machen nur Sinn, wenn Verhalten realistisch gesteuert werden kann. In der Praxis fehlen heute schon Pflanzenschutzmittel. Die Betriebe würden gerne auf Alternativen umstellen, doch diese existieren vielerorts nicht. Eine Lenkungsabgabe auf Pflanzenschutzmittel würde lediglich die Produktion verteuern und die Konkurrenzfähigkeit schwächen. Das hilft weder der Umwelt noch der Versorgungssicherheit.

Leistungen messbar machen

Genug gewettert! Es reicht nicht, immer nur zu fordern. Gefragt sind konstruktive Lösungen. Als Mitglied der Schweizerischen Vereinigung für einen starken Agrar- und Lebensmittelsektor (SALS) bringen wir solche ein.

«Das Ziel ist richtig. Die Anzahl der Lückenindikationen soll bis 2035 halbiert werden. Verwaltung und Bundesrat werden wir daran messen.»

Gemeinsam mit Partnern aus der gesamten Wertschöpfungskette entwickeln wir ein Set von rund 20 Nachhaltigkeitsindikatoren, das ökologische, ökonomische und soziale Leistungen mess- und vergleichbar macht. Ziel ist es, die Ziele politisch vorzugeben und die Umsetzung der Wertschöpfungskette zu überlassen. Ohne Mikropolitik, ohne Detailregulierung, mit unternehmerischer Freiheit und Innovationskraft. Der Bund unterstützt dieses innovative Projekt, und ich hoffe fest, dass es den Geist der AP30+ prägen wird.

Fundament sichern, Zukunft ermöglichen

Der Bundesrat steht vor einer Richtungsentscheidung. Der Schutz der Grenzen und der Schutz der Kulturen sind das Fundament dafür, dass in der Schweiz überhaupt produziert werden kann. Darauf aufbauend braucht es weniger Regeln, mehr Zielorientierung und den Mut, neue Wege zu gehen.

Dafür setzen wir uns ein. Für eine starke Schweizer Landwirtschaft. Für eine sichere Versorgung. Für die Schweizer Obstproduktion. Und für Sie, geschätztes Mitglied.





Mister C

Gezielte Apfelwickler-Verwirrung

- Ideal für grosse, zusammenhängende Flächen
- Sehr geringer Arbeitsaufwand
- Aktive Pheromonabgabe per Aerosol

 **Andermatt**
Biocontrol Suisse

Tel. 062 917 50 05
sales@biocontrol.ch
www.biocontrol.ch

Obstbäume vom Fachmann



Für Frühjahr 2026 sind noch folgende Obstsorten erhältlich:

Cox La Vera	J-TE-E*
Galaxy Gala*	FL-56
Gravensteiner Friedli*	J-TE-E*
Jugala*	J-TE-E*, FL-56, B-9
Milwa* (Diva*)	B-9
Rubinette, rosso*	J-TE-E*
Admiral* SR	J-TE-E*
Allegro*	M9VF
Bonita* SR	FL-56, B-9, J-OH-A*, J-TE-E*, M9VF
Cassiopeia* SR	M9, B-9
Juno* SR	M9
Karneval* SR	J-OH-A*, FL-56
Lucy* SR	J-TC-E
Mira* SR	B-9
Opal* SR	M9
Orange Crisp* SR	FL-56, M9, B-9VF
Rubelit* SR	B-9, M9VF, FL-56, J-TE-E*
Rubinola* SR	J-TE-E*
Sirius* SR	J-TE-E

*Sortenschutz SR= Schorffresistent

 **QUALIFRU**
BEWÄSSERUNG & WITTERUNGSSCHUTZ

**Damit Ihre Früchte
bestens geschützt
sind!**



- Folienabdeckungen – von einfach bis komfortabel
- Hagelnetze für sicheren Schutz
- Bewässerungssysteme komplett aus einer Hand
- Montage fachgerecht und termintreu

Telefon +41 71 640 03 04

www.qualifru.ch



Komplette Sortenliste:
www.dickenmann-ag.ch

Zudem führen wir noch mehrere Apfelsorten sowie ein grosses Angebot an Tafelbirnen-, Zwetschgen- und Kirschbäumen

Erich Dickenmann AG
dipl. Obstbau-Ing. HTL
Baumschulen und Obstkulturen
Bächistrasse 1
CH-8566 Ellighausen



Telefon 071 697 01 71
Telefax 071 697 01 74
Natel 079 698 37 29
erich.dickenmann@dickenmann-ag.ch
www.dickenmann-ag.ch

Das grüne Brett

Wer produziert den besten Saft? Wie kommt Schweizer Cider nach Spanien? Und wie ermutigt man junge Menschen zu einem gesunden Lebensstil? Diese und weitere Themen beschäftigten die Schweizer Obstbranche in den letzten Monaten.



Bern

Erfahrungsaustausch der Kleinmostereien

Der gut besuchte Erfahrungsaustausch der Kleinmostereien fand Mitte November bei Krenger Äpfel in Wichtrach statt. Heinz Krenger bot eine Betriebsbesichtigung seiner 13 Jahre alten Mosterei an und erzählte über seine langjährige Erfahrung. Im Anschluss an die Betriebsführung wurde die Mostobsternte 2025 besprochen. Die Ernte fällt in diesem Jahr sehr unterschiedlich aus, was vor allem auf das letztjährige Rekordjahr zurückzuführen ist. Max Kopp hielt ein spannendes Referat über den mikrobiellen Verderb in Kleinmostereien. Dabei erläuterte er detailliert die relevanten Prozessabläufe und stellte praxisorientierte Lösungsansätze vor, um den mikrobiellen Verderb von Most zu verhindern. Im Anschluss an den Vortrag folgte ein gemütlicher Ausklang mit einem feinen Imbiss und regen Diskussionen und Gesprächen.

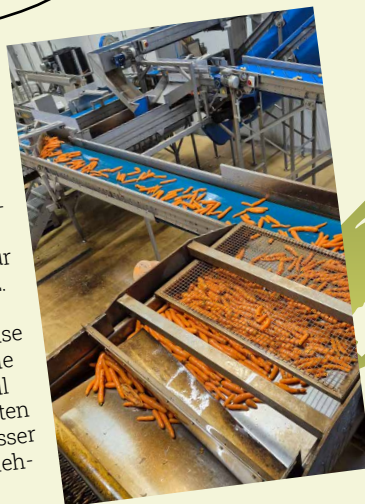
✂️ 📷 Rahel Witschi, Inforama Oeschberg

Bern

Schlussitzung PZ Obst

Zahlreiche Zahlen und Fakten prägten die Jahresschlussitzung des PZ Obst bei Terraviva in Kerzers. Anhand der Statistiken des Schweizer Obstverbands wurde die Marktsituation beleuchtet und Prognosen für die kommende Saison wurden erstellt. Im Anschluss an die Sitzung erhielten die Teilnehmenden Einblick in den Betrieb von Terraviva, einer Bio-Produzentenorganisation für Bio-Früchte- und -Gemüseproduzenten aus der ganzen Schweiz. Nach einer kurzen Einführung in die Geschichte des Unternehmens wurden die Produktionshallen besichtigt, in denen Gemüse und Früchte gewaschen, sortiert und verpackt werden. Auch die Lagerräume konnten besucht werden. Besonders eindrucksvoll waren die Maschinen zur Reinigung von Kartoffeln und Karotten sowie die Wasserreinigungsanlage, die es ermöglicht, das Wasser wiederzuverwenden. Zum Abschluss tauschten sich die Teilnehmenden bei einem gemütlichen Apéro aus.

✂️ 📷 Julien Pichel, Inforama Oeschberg



Waadt

Gut essen nach körperlicher Anstrengung

Der Obstverband des Genferseebeckens (Ufl) sponsert das SPARK-Projekt in Morges. Dort verteilt er alle zwei Wochen Äpfel. Der Standort empfängt am frühen Nachmittag Schulen und anschliessend Jugendliche für sportliche Aktivitäten. Die Idee dahinter ist, jungen Menschen einen gesunden Lebensstil näherzubringen und ihnen neue Aktivitäten zu vermitteln. Das Programm der Sport- und Kulturworkshops wechselt täglich, und manchmal werden auch Kochkurse angeboten. Dank dieser Partnerschaft fördert die Ufl den Verzehr von lokalem und saisonalem Obst und unterstützt damit einen gesunden Lebensstil. In den Monaten November und Dezember wurden bereits 200 kg Obst verteilt und von den jungen Sportlern verzehrt. Das ist eine willkommene Abwechslung zu den oft sehr zucker- und/oder fettreichen Snacks! www.spark-vaud.ch

✂️ Audrey Nguyen, Ufl
📷 Maxime Delay, Projekt SPARK



Thurgau / Spanien

Sagardo-Forum 2025

Das Schweizer Mosterei- und Brennereimuseum MoMö in Arbon wurde vom 20. bis 22. November ans Sagardo-Forum in San Sebastian, Spanien, eingeladen. Das alle zwei Jahre stattfindende internationale Treffen der Cider-Szene zieht seit über einem Jahrzehnt Produzenten und Cider-Enthusiasten in die nordspanische Kulinarik-Hochburg. Neben der Präsentation der eigenen Sidra bzw. Sagardo-Kultur durch diverse Führungen und Tastings fand im Rahmen des Anlasses eine Cider-Messe und eine Preisverleihung für die besten Tropfen statt. Das Programm wurde zudem von diversen Fachvorträgen rund um die Themen Kultur, Agrarwirtschaft und Cider ergänzt. Erfahrungsaustausch stand an oberster Stelle. Paolo Spagnolo, Geschäftsführer und Kurator des MoMö, repräsentierte die Schweiz. In seinem Vortrag «How to connect with the consumer and lay the groundwork for the future» durfte er über die Erfolgsgeschichte des MoMö erzählen. Dabei teilte er seine Gedanken dazu, wie Cider als Produktkategorie erfolgreich der Gesellschaft nähergebracht werden kann und so ein langfristiges Wachstum der Branche möglich ist. Das internationale Publikum zeigte sich überaus begeistert von den Ansätzen des Schweizer Vorzeigeprojekts.

📷 Paolo Spagnolo, MoMö



Zürich

Vielfältige Fruchtsäfte

Total 40 Fruchtsaftmuster der Zürcher Obstproduzierenden wurden am 8. Januar 2026 am Strickhof Wülflingen verkostet. Den Titel «Süssmost des Jahres 2025» erhielt Hans Zurbrugg aus Pfäffikon ZH für seinen fruchtigen, harmonischen und komplexen Saft. Die ganze Rangliste ist unter www.zueri-obst.ch zu finden.

📷 Denise Lattmann, Zürcher Obstverband und Strickhof



Bern

36. Qualitätswettbewerb Süssmost / Cider 2025

Der Verband Berner Früchte – die Vereinigung von Obst- und Beerenproduzenten sowie der Obstverarbeitenden der Region Bern – organisiert jedes Jahr im November einen Qualitätswettbewerb für Süssmost und Cider aus Kleinmostereien. Am 24. November 2025 wurden 82 Saftmuster verkostet. Die Prämierungsfeier fand am 5. Dezember auf dem Bio-Hof Rigi in Hessigkofen statt. Prämiert wurden Produkte mit einer Siegelmarke Gold (91 bis 100 Punkte) und Silber (81 bis 90 Punkte). 16 Produkte wurden mit einer goldenen, 50 mit einer silbernen Auszeichnung ausgelobt. Der «Süssmost geklärt/geschönt» von Urs Bigler aus Bolligen wurde zum Jahressieger 2025 erkoren.

📷 Max Kopp, Inforama Oeschberg
📷 Rahel Witschi, Inforama Oeschberg



Haben auch Sie Neuigkeiten aus der Obstbranche? Wir freuen uns über Ihre Texte und Bilder!
Bitte senden Sie diese an: pr@swissfruit.ch



Madex

Schweizer Pionierprodukt

- Exzellent gegen Apfelwickler
- Ein Muss für Schweizer Obst
- Nützlingsschonend und rückstandsfrei

 **Andermatt**
Biocontrol Suisse

Tel. 062 917 50 05
sales@biocontrol.ch
www.biocontrol.ch



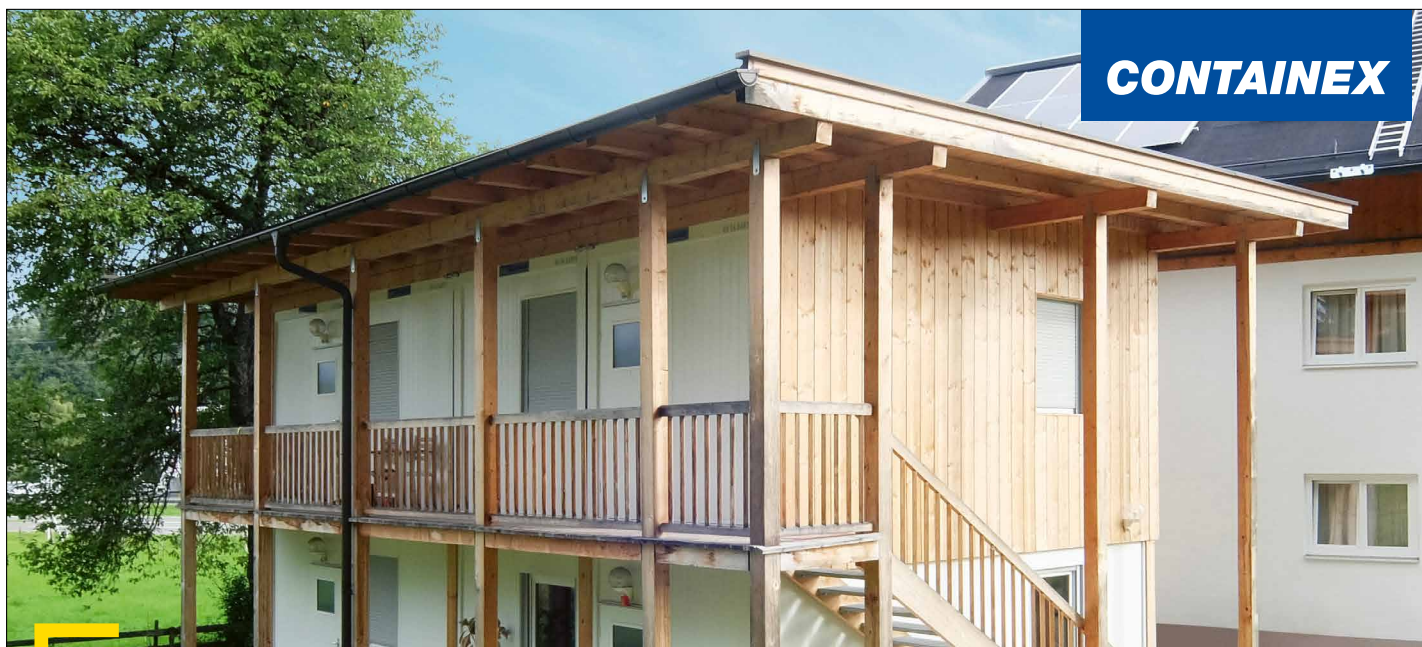
Dieffenbach BEERENKULTUREN

Alles aus einer Hand

- Erdbeeren
- Himbeeren
- Brombeeren
- Johannisbeeren und Stachelbeeren
- Heidelbeeren
- Spargeln und Rhabarber
- Maschinen
- Mulchfolie und T-Tape
- Wassertanks

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage oder kontaktieren Sie uns, um Ihr Projekt gemeinsam zu starten.

Dieffenbach Beerenkulturen
CH-4414 Füllinsdorf
Telefon: +41 (0)61 901 25 08
info@swissberryworld.ch
www.swissberryworld.ch



CONTAINEX

Raum zum Wohlfühlen

- Ideal als langfristige oder temporäre Raumlösung (z.B. als Unterkunft für Ihre Mitarbeiter)
- Individuelle Raum-Anordnungen in allen Größen und Ausstattungen möglich
- Flexible Ausführungsvarianten

www.containex.com





Korn-KALI®

38 % K₂O • 3,6 % Mg
4,8 % S

Von Natur aus vielseitig



Das Beste für Sie holen wir aus dem Herzen der Erde



ks-france.com

K+S

Finser Packaging⁺

Packaging Solutions



tel +41 91 611 50 10 | www.finser.ch | info@finser.ch

Innovativer und nachhaltiger Pflanzenschutz



- ökonomische Vorteile durch wirkstoffsparendes Sprühen
- hohe Arbeitsgeschwindigkeit
- kompakte und leichte Bauweise für den Einsatz auf engstem Raum

Wir haben die Lösung für Sie!
Im Weinbau, Tafelobst, Mostobst und in Beerenkulturen

Forrer
landtechnik ag

Bühlihofstrasse 20, 9320 Frasnacht
071 414 10 20
forrer-landtechnik.ch

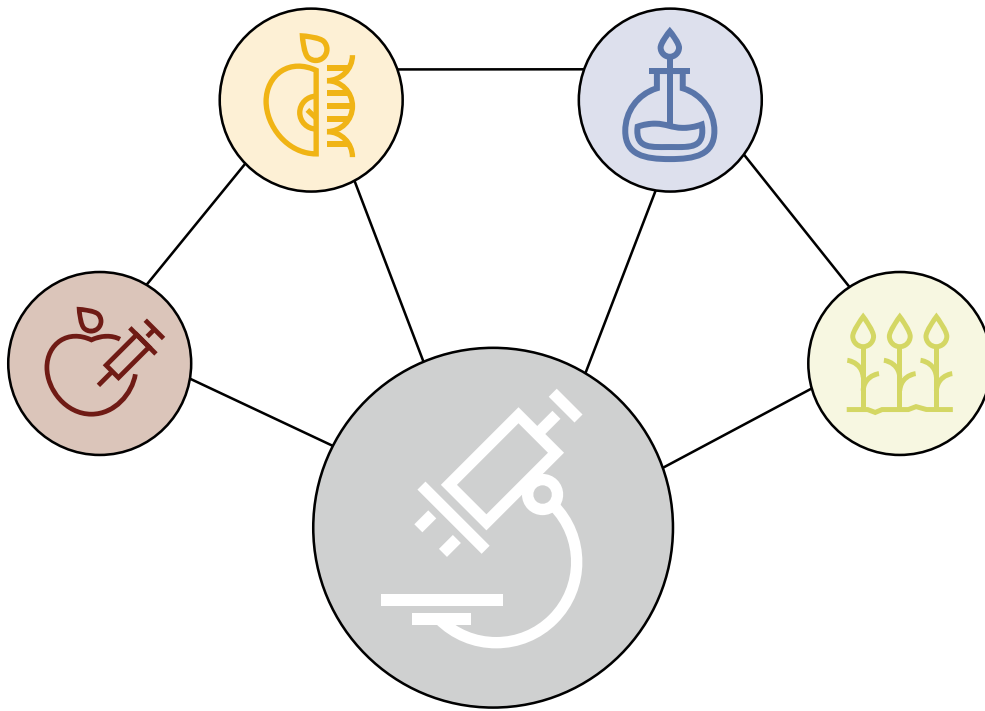


PAUL FURRER AG

Wassergrube 2, 6210 Sursee
041 921 77 00
paul-furrer.ch



Amriswilerstr. 42, 8580 Hefenhofen
071 411 10 89
eggmann-landmaschinen.ch



Die Aprikose, eine empfindliche Frucht aus ebenso empfindlichem Anbau

Die Züchtungsarbeit von Agroscope am Aprikosenbaum soll das Auftreten von Krankheiten und Schädlingen begrenzen.

✍️ Mélanie Quennoz, Agroscope

Der Anbau von Aprikosenbäumen ist vor allem im Wallis verbreitet. Obwohl historische Daten seit Langem vereinzelte Bäume im Rhonetal erwähnen, ist der Anbau in grösserem Umfang noch nicht sehr alt. Um 1830 säte Monsieur Luizet, der aus Lyon stammte, in Saxon einige Kerne aus Früchten seiner Heimatregion aus. Die Sorte, die sich damals im Tal am besten entwickelte, behielt seinen Namen. Die ersten Anpflanzungen stammen aus dem frühen 20. Jahrhundert in der Region Saxon, Charrat und Riddes. Sie bestanden zu 70 % aus Bäumen der Sorte Luizet, die anderen vorhandenen Sorten waren Rosé und Paviot. Diese Obstgärten lagen an einem nach Norden ausgerichteten Hang,

der im Frühjahr weniger Sonne abbekam, wodurch die Bäume später aus ihrer Winterruhe erwachten, von Temperaturumkehrungen profitierten und so ziemlich gut vor Spätfrost geschützt waren.

Die frühe Blüte, die Anfälligkeit für Blütenmonilia, das Absterben aufgrund der europäischen Steinobst-Vergilbungskrankheit und Bakterienkrankheit machen den Anbau zu einer heiklen Angelegenheit, die zahlreiche Herausforderungen mit sich bringt. Die Wahl der Parzellen, die Art der Unterlage, die Veredelungshöhe und der Anbaukalender (insbesondere betreffend Schnitt) sind sehr wichtig und ermöglichen die Minderung des Auftretens einiger dieser Krankheiten.

Neue Herausforderungen

Auch für Schädlinge ist die Aprikose eine attraktive Kulturpflanze. Seit einigen Jahren haben sich die späten Sorten als sehr attraktiv für die Kirschessigfliege (*Drosophila suzukii*, KEF) erwiesen. Diese kleine Fliege legt ihre Eier unter die Schale vieler Früchte, und ihre Larven fressen das Fruchtfleisch. Die starken Populationen dieser Fliege am Ende der Aprikosenernte haben erhebliche Schäden verursacht. Den vorhandenen natürlichen Parasiten gelingt es nicht, den Höhepunkt der Schädlingspopulation im Sommer zu regulieren, und die späten Sorten weisen regelmässig erhebliche Verluste auf.

Die Mittelmeerfruchtfliege (*Ceratitis capitata*), von der aufgrund fehlender Minustemperaturen immer mehr Exemplare den Winter überleben, tritt seit einigen Jahren immer häufiger in Erscheinung. Bereits 2024 wurden Schäden beobachtet, deren Ausmass von Jahr zu Jahr zunimmt. In Europa wird dieser Schädling durch Massenfällen mit Pheromonen bekämpft, was darauf hindeutet, dass eine Regulierung möglich ist.

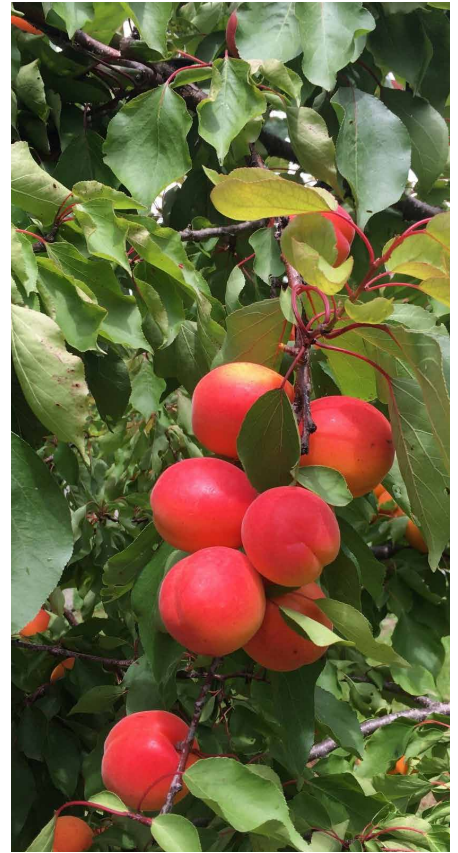
Das Fehlen zufriedenstellender Pflanzenschutzlösungen zur Bekämpfung von Schädlingen wie der KEF sowie das schrittweise Verschwinden von Pflanzenschutzmitteln zwingen die Branche dazu, Umgehungsstrategien zu entwickeln, um den verschiedenen Schädlingen zu entkommen und auch Krankheiten einzudämmen.

Auf der Suche nach Lösungen

Selbstbefruchtende Sorten sind zu bevorzugen, da sie auch in Jahren mit ungünstigen Wetterbedingungen während der Blütezeit regelmässige Erträge liefern. Denn wenn die Temperaturen zu kalt oder

die Tage zu windig sind, fliegen die Bienen nicht aus, um die Pollen von einer Sorte auf andere zu übertragen; und ohne Pollenübertragung gibt es keine Befruchtung und keine Früchte. In solchen Fällen sind selbstbefruchtende Sorten von Vorteil. Die Auswahl frühreifender Sorten könnte den durch die Larven der KEF verursachten Schaden begrenzen.

Auf dem Versuchsgelände von Conthey im Wallis bewertet Agroscope jedes Jahr mehr als 1000 verschiedene Bäume aus kontrollierten Kreuzungen. Ihre optischen und geschmacklichen Eigenschaften, ihre Frühreife und ihr allgemeiner Gesundheitszustand werden gemessen, und die besten Bäume werden erhalten. Zusätzlich zu diesen Feldmethoden wurde eine molekulare Analyse entwickelt, mit der bereits im Keimlingsstadium selbstbefruchtungsfähige Bäume identifiziert werden können. Diese Analysen beschleunigen den Züchtungsprozess, sodass den Produzenten innovative und wirksame Lösungen angeboten werden können.



Die Variabilität des Thripsbefalls verstehen

Thripse gehören zu den wichtigsten Schädlingen im Anbau von remontierenden Erdbeeren in der Schweiz. Die Produzenten wenden verschiedene Bekämpfungsstrategien an, deren Ergebnisse von Betrieb zu Betrieb sehr unterschiedlich ausfallen.

✍️ Virginie Dekumbis, Agroscope

Die biologische Bekämpfung von Thripsen mit Raubmilben oder Orius-Wanzen in Erdbeeren kann zu zufriedenstellenden Ergebnissen führen, ermöglicht es jedoch nicht immer, die Thripspopulationen unterhalb der wirtschaftlichen Schadensschwelle zu halten. Das Auftreten von Resistenzen gegen Pflanzenschutzmittel

sowie die Rücknahme mehrerer Wirkstoffe, die zur Bekämpfung von Thripsen eingesetzt werden, stellen derzeit eine Herausforderung dar.

Mehrere Faktoren können die Populationsdynamik von Thripsen und damit die Schäden in den Kulturen beeinflussen. Die Umweltbedingungen, die umgeben-

de Vegetation, die Anbaumethoden und die vorhandenen Thripsarten können von Parzelle zu Parzelle stark variieren und tragen dazu bei, die beobachteten Unterschiede in der Wirksamkeit zu erklären.

Um diese Variabilität besser zu verstehen, wurde über zwei Jahre hinweg eine Studie an einem Netzwerk von 43 Parzellen



in den wichtigsten Erdbeeranbaugebieten der Schweiz durchgeführt. Die Thripspopulationen wurden in jedem Blütezyklus beobachtet, gezählt und identifiziert. Parallel dazu wurden die Anbaumethoden der Produzenten sowie die geografische Lage und der Zustand der Parzellen dokumentiert. Die Analyse der Daten ermöglichte es, die Faktoren zu identifizieren, die die Thripspopulationen und die von ihnen verursachten Schäden beeinflussen. Die Anzahl der Thripse steht in einem negativen Zusammenhang mit der Entfernung zur nächsten Wiese, der Höhe und der Temperatur. Wenn die Wiese also in der Nähe der Kultur liegt, ist die Anzahl der Thripse höher. Ausserdem nimmt die Anzahl der Thripse mit steigender Höhe und Temperatur ab. Dieser negative Zusammenhang mit der Temperatur könnte damit zusammenhängen, dass sich Nützlinge bei hohen Temperaturen besser entwickeln und so zur Reduzierung der Thripspopulationen beitragen.

Nähe zum Wald hat Einfluss

Was die Anzahl der beschädigten Früchte betrifft, so zeigt die Studie, dass die Anzahl der Thripse den grössten Einfluss hat, was nicht weiter überraschend ist. Allerdings beeinflusst auch die Entfernung zum Wald

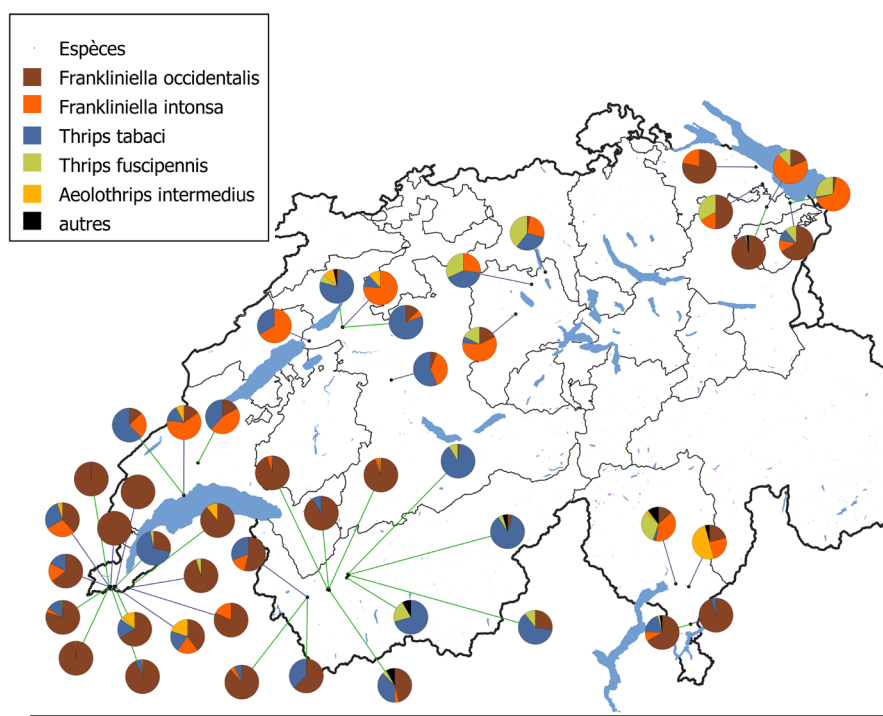
die Intensität der Schäden: Bei gleicher Anzahl von Thripsen weisen die Parzellen in Waldnähe mehr beschädigte Früchte auf als die weiter entfernten. Hingegen wurde kein signifikanter Unterschied zwischen den angewandten Bekämpfungsstrategien festgestellt, was darauf hindeutet, dass der Einsatz von Insektiziden oder biologischen Bekämpfungsmitteln unter den beobachteten Bedingungen eine vergleichbare Wirksamkeit aufweist.

Thripse wurden auf allen Parzellen des Netzwerks beobachtet. In den meisten Fällen wurden die höchsten Populationszahlen während der zweiten und dritten Blütephase erreicht. Durch die Bestimmung der vorhandenen Arten konnten die wichtigsten Arten identifiziert werden, die in den verschiedenen Regionen vorkommen. Die dominierenden Arten waren *Frankliniella occidentalis* (68 %), *Thrips tabaci* (13 %), *F. intonsa* (12 %) und *T. fuscipennis* (5 %). Diese Arten waren je nach Parzelle in unterschiedlichen Anteilen vorhanden, wobei eine starke Ähnlichkeit zwischen Parzellen bestand, die nahe beieinander lagen (bis zu 1000 Meter Distanz).

Starke Ausbreitung

Diese Ergebnisse zeigen, dass *Frankliniella occidentalis* heute die problematischste Art im Schweizer Erdbeeranbau ist und sich seit den letzten verfügbaren Studien stark ausgebreitet hat. Sie unterstreichen auch die Bedeutung des landschaftlichen Kontexts und der Geschichte der Anbauggebiete. Die Kartierung der Arten (Abbildung) zeigt, dass Regionen mit einer hohen Konzentration an Obst-, Gartenbau- und Gemüseanbau sowie Infrastrukturen wie Tunnel und Gewächshäuser am stärksten von *F. occidentalis* betroffen sind. Im Gegensatz dazu bleibt *T. tabaci* in der Zentralschweiz, wo der Anbau überwiegend auf Freilandflächen erfolgt und andere Produktionsarten bevorzugt werden, die vorherrschende Art.

Insgesamt zeigt diese Studie, wie wichtig es ist, über einen Ansatz hinauszugehen, der sich ausschliesslich auf Strategien zur direkten Bekämpfung der Populationen konzentriert. Die Berücksichtigung der Landschaft, der umgebenden Vegetation und des ökologischen Kontexts erscheint unerlässlich, um den Druck, den Thripse auf Kulturen ausüben, besser zu verstehen.



Karte der im Rahmen der Studie beobachteten Arten. Die blauen Linien stehen für die Erhebungen aus dem Jahr 2022, die grünen Linien für diejenigen aus dem Jahr 2023.



Obstbäume aus der Qualitäts- baumschule

Das breiteste Sortiment der Schweiz!

Grosse Unterlagenauswahl mit Neuheiten wie Areko, Benton, Narana, Iori, Bonita, Mariella, Augustina u.v.m. Zum grössten Teil zertifiziertes Pflanzenmaterial.

Tel. 056/493 12 12 - info@tonisuter.ch - www.tonisuter.ch - 5413 Birnenstorf AG



CA- und ULO-Langzeitlager

- Neueste Isoliertechnik
- La technique d'isolation la plus récente
- Zuverlässige Raumabdichtung
- L'calfeutrage sûr des chambres
- Bewährte Torsysteme
- Les systèmes de portail expérimentés



Plattenhardt + Wirth GmbH
D-88074 Meckenbeuren-Reute
Tel. +49(0)7542-9429-0
info@plawi.de · www.plawi.de

Netzteam⁺

Ihr Partner für Witterungsschutz seit 1992



Wir schützen Ihre Ernte mit System

- **Hagelschutzabdeckung**
System FRUSTAR & CMG Reissverschluss
- **Folienabdeckungen**
System Pilatus | Delta Zick-Zack | Dächli | zum Einhängen
- **Bewässerung**
- **Wind- & Schattiernetze**
- **Totaleinnetzungen**
NEU: Wanzennetz schwarz
- **Weinbau**
MZ-Rollsystem | Zubehör Grundgerüst

www.netzteam.ch

Netzteam Meyer Zwimpfer AG | Brühlhof 2 | 6208 Oberkirch
Büro: +41 41 922 20 10 | info@netzteam.ch | www.netzteam.ch
Montagebetrieb: Urs Meyer 079 643 46 18

Obstbäume Aktuelle Sorten / Neuheiten

Sie können alle aktuellen Sorten und Neuheiten bei uns bestellen. Fragen Sie bei uns an.

Sortiment Äpfel:

Boskoop Quast®, Braeburn Mari-
rered®, Cox la vera®, Elstar Elshof®,
Elstar EKE®, Fuji Kiku8 Fuhrax®,
Galant®, Gala: Alvina® Galaxy
Selecta®, Jugala®, Schnico®, Gal-
mac®, Golden Parsi®, Golden
Reinders®, Gravensteiner Friedli®,
Jonagold Novajo®, Ladina®, Milwa®
(Diwa® rosso), Pinova®, Redlove®,
Rubinette Rossina®, Rustica®, Sum-
merred
Mostäpfel: Reanda®, Rewena®,
Remo® auf MMIII (*Sortenschutz),
ACW 11303* (Witta®), ACW
15097* (Wisper®), ACW 16426*
(Wally®)

Neuheiten:

Iori®, WUR 29* (Wurtwinning,
Bloss®), WUR 37 (Frey®)

Sortiment Birnen:

CH-201®, Conference Quitté
Eline®, Kaiser Alexander, Williams

Sortiment Steinobst:

Kirschen: Prim® und Final® Sorten.
Andere Kirschen- und Zwetschg-
bäume auf Anfrage.



Beat Lehner Obstbau | Baumschulen
Ringstrasse 8
CH-8552 Felben-Wellhausen

+41 52 765 28 63
info@lehner-baumschulen.ch
lehner-baumschulen.ch



DIE ZUKUNFT ANSTEUERN.

Nachfolgeregelung, Betriebsberatung, Treuhand, Steuerberatung.

Agreno Treuhand AG
info@agreno.ch · agreno.ch
Uster ZH · Gossau SG · Thusis GR · Schönbühl BE

agreno[®]
TREUHAND
Mehrwert mit Weitsicht.

Per Zufall zum Obstfachmann

David Sackmann wohnt mit seinen vier jüngeren Brüdern in Bubikon und arbeitet bei Oswald Obstbau in Rüti ZH. Seine Eltern sind Lehrerin und Informatikingenieur, kommen also nicht aus der Landwirtschaft. Was hat David trotzdem dazu bewogen, den Beruf Obstfachmann zu wählen?



Name: David Sackmann

Alter: 18

Ausbildung: Obstfachmann EFZ mit BMS
(Abschluss Sommer 2026)

Lehrbetrieb: Erstes Lehrjahr:
Früchtehof Diethelm, Siebnen
Zweites und drittes Lehrjahr:
Oswald Obstbau, Rüti ZH

Aktueller Arbeitgeber: Oswald Obstbau, Rüti ZH

David, warum hast du die Ausbildung zum Obstfachmann gemacht?

David Sackmann: Meine Verwandten haben einen kleinen Futterbaubetrieb im Zürcher Oberland. Dort bewirtschaften sie auch um die 50 Hochstammbäume. Schon immer gefiel mir das Pflegen dieser Bäume. Als ich eine Lehrstelle suchte, konnte man wegen Corona nirgends schnuppern gehen, ausser als Obstfachmann. So stiess ich ein wenig per Zufall auf diese Ausbildung.



Was hat dir an der Ausbildung am besten gefallen?

Die Kombination aus Arbeiten und Schule. Ich fand es cool, in der Schule mit meinen Mitschülern über die Ausbildungsinhalte zu diskutieren und diese während der Arbeit anzuwenden.



Welche Hobbys hast du?

Neben meiner Arbeit bin ich Cevi-Leiter. Ausserdem bin ich ein leidenschaftlicher Eisenbahnfan.



Gibt es ein Motto, das dich begleitet?

Ich bin nicht faul, sondern nur (sehr) effizient.



Wie würdest du dich selbst beschreiben?

Pflichtbewusst, hilfsbereit, mitdenkend, grossgewachsen, freundlich.



Welche Aufgaben im Betrieb machst du besonders gerne?

Erntearbeiten, Hofladendienst, Äpfel sortieren, Bestellungen richten, Abbau und Erstellen von Obstanlagen, ...



Welche Arbeit magst du weniger gerne?

Das Ausdünnen der Apfelsorte Milwa und generell Arbeiten, welche lange dauern und sehr repetitiv sind.



Wo siehst du die grössten Herausforderungen im Obstbau?

Ich persönlich mache mir am meisten Sorgen wegen Spätfrösten. Sie zerstören die Ernte und somit alles, was Geld gibt. Arbeit mit der Pflege der Bäume hat man aber trotzdem.



Welche Pläne oder Projekte möchtest du in naher Zukunft verwirklichen?

Ich überlege, Agronomie zu studieren, bin mir aber noch nicht sicher.



Vervollständige diese Sätze:

Meine Lieblingsfrucht ist ... **der Apfel, weil man da schnell viele Kilo bewegen kann.**

Auf kaltes Wetter ... kann ich gerne verzichten.

Schaderreger im Fokus



Die Liste der Schädlinge im Obstbau ist lang: Wickler, Wanzen, Läuse und neu Japankäfer oder die Kirschessigfliege. Sie alle richten grosse Schäden an, doch häufig fehlen geeignete Möglichkeiten, sie zu bekämpfen. Erstmals hat der Schweizer Obstverband letztes Jahr ein Schädlingsmonitoring geführt, um herauszufinden, wo die grössten Probleme liegen.



Neue Schädlinge, wenige Lösungen

Schädlinge bleiben eine grosse Herausforderung für die Schweizer Obstbranche. Neben den bisherigen Schädlingen wie Apfelwickler oder Kirschessigfliege kommen neu auftretende Schädlinge wie Japankäfer oder Mittelmeerfruchtfliege hinzu, für die noch keine überzeugende Lösung gefunden wurde.

✍ Yvonne Bugmann

Welche Schädlinge richten wie grossen Schaden an? Das wollte der Schweizer Obstverband letztes Jahr mit dem ersten Schädlingsmonitoring herausfinden. Dazu hat der Verband eine Umfrage erstellt, die rund 120 Produzentinnen und Produzenten ausfüllten. Die grössten Schäden richtete die Kirschessigfliege an. Grosse Probleme bereiteten in mehreren Kantonen die Baumwanzen in Kernobst, der Pfirsichwickler in Birnen und der Pflaumenwickler in Zwetschgen und Pflaumen. Regional verursachten neuauftretende Schädlinge wie die Mittelmeerfruchtfliege grosse Ausfälle.

Das Schädlingsmonitoring ist sehr wertvoll: Wenn der Verband weiss, welche Schädlinge welche Kulturen wie stark befallen, können beim Bund noch gezielter und mit Praxisdaten begründete Anträge auf Notfallzulassungen von Pflanzenschutzmitteln gestellt werden. Denn zunehmend gibt es für viele Schädlinge kein

zugelassenes Pflanzenschutzmittel mehr. Deshalb sind Notfallzulassungen enorm wichtig, damit diese Lücken überbrückt werden können.

Wie David Szalatnay vom Strickhof sagt, kommt etwa alle drei Jahre ein neuer Schädling in die Schweiz (siehe Interview S. 23), zuletzt der Japankäfer, die Marmorierte Baumwanze, die Mittelmeerfruchtfliege und die Kirschessigfliege (siehe rechts). Dabei setzen altbekannte Schädlinge wie Apfelwickler, Blattläuse, verschiedene Wickler oder die Miniermotte den Bäumen und Früchten weiterhin zu. Den zunehmenden Schädlingen stehen abnehmende Pflanzenschutzmittel gegenüber: Immer weniger Mittel werden zugelassen, und die bewilligten bewährten Mittel verschwinden wegen der sehr strengen Zulassungsbedingungen. Zu welchen Problemen das führen kann, sieht man aktuell am Beispiel des Japankäfers im Tessin. Zehn Millionen Exemplare wurden allein letztes Jahr dort gefunden und

vernichtet, während der Flugzeit im Juni und Juli wimmelt es in den Rebbergen nur so von den gefräßigen Schädlingen (siehe auch Interview S. 22). Auch nördlich der Alpen wurden bereits erste Populationen bestätigt; es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis er sich auch hier verbreitet.

Was also ist zu tun? Zum einen ist sicherlich weiterhin die Forschung gefragt. Bei der Marmorierten Baumwanze hat sich etwa gezeigt, dass diese dichte Bäume gegenüber lichten, lockeren Bäumen vorzieht. Oder der Japankäfer bevorzugt zumindest bei Rosen helle, duftende Blüten. Auch gibt es Forschungen zum gezielten Einsatz von Nützlingen gegen Schädlinge. Fachstellen wie der Strickhof starten zudem möglichst rasch Testversuche auf betroffenen Betrieben, wenn ein neuer Schädling auftaucht. «Wir schauen beispielsweise im Rahmen von begleiteten Feldversuchen mit Versuchsbewilligung, ob ein bestehendes Mittel auch gegen neue Schaderreger funktioniert», sagt David

Szalatnay vom Strickhof. Zum anderen kann auch eine Anpassung des Anbausystems helfen. Bevor die Kirschessigfliege in die Schweiz kam, waren Kirschenanlagen nicht eingenetzt. Heute ist das Standard, ein kostspieliger allerdings, der zu einer Erhöhung der Produktionskosten beiträgt. Und natürlich braucht es dringend neue wirksame Pflanzenschutzmittel, damit die Produzentinnen und Produzenten ihre Kulturen schützen können. **f**



Marmorierte Baumwanze (*Halyomorpha halys*)

- **Was ist die marmorierte Baumwanze:** Invasive, gebietsfremde Art aus Ostasien, erstmals 2004 gefunden, schwere Schäden ab 2015.
- **Befallene Obstbäume:** Besonders stark betroffen sind Birnen, Pfirsiche und Nektarinen. Auch Äpfel und Kirschen werden befallen.
- **Schadbild:** Die Baumwanzen stechen mit ihrem Rüssel in die Früchte und saugen Pflanzensaft. Das führt zu Dellen und Verfärbungen und beeinträchtigt die Qualität der Früchte.
- **Bekämpfung:** Einnetzung, Samurai-Wespe, chemische Bekämpfung.



Mittelmeerfruchtfliege (*Ceratitidis capitata*)

- **Was ist die Mittelmeerfruchtfliege:** Die Mittelmeerfruchtfliege ist eine invasive Bohrfliege aus Afrika.
- **Befallene Obstbäume:** Der Schädling befällt viele Obstsorten, unter anderem Stein- und Kernobst.
- **Schadbild:** Die Weibchen legen ihre Eier in die Frucht, die Larven fressen das Fruchtfleisch, was zu irreparablen Schäden führt.
- **Bekämpfung:** Wichtig sind Monitoring und Früherkennung mit Pheromon- und Lockstofffallen sowie weitere Fallen, um den Befallsdruck zu senken.



Japankäfer (*Popillia japonica*)

- **Was ist der Japankäfer:** Der Japankäfer ist ein invasiver Blatthornkäfer aus Ostasien und seit 2017 in der Schweiz. Er gehört zu den wichtigsten neuartigen Schädlingen in Europa. Als prioritärer Quarantäneorganismus ist er in der Schweiz melde- und bekämpfungspflichtig.
- **Befallene Obstbäume:** Der Japankäfer befällt eine sehr grosse Zahl von Pflanzenarten; er hat über 400 Wirtspflanzen. Dazu gehören Äpfel, Steinobst und Beeren. Birnen scheinen vergleichsweise weniger attraktiv zu sein, werden aber nicht völlig verschont. Laut einer Studie von Agroscope sind in der Schweiz nicht eingenetzte Kirschbäume, frühreife Zwetschgensorten sowie Aprikosen am stärksten gefährdet, weil die Fruchtzeit mit der Flugzeit der Käfer zusammenfällt.
- **Schadbild:** Erwachsene Käfer fressen das Blattgewebe, bis nur noch das Skelett übrig ist. Bei hohen Populationsdichten werden auch Blüten und reife Früchte angegriffen. Die Larven leben im Boden und fressen Wurzeln von Gräsern und anderen Pflanzen. Fussballplätze sind daher beliebt bei Japankäfern.
- **Bekämpfung:** Der Schwerpunkt liegt auf Monitoring und Prävention. Es gibt noch keine standardisierte, breit empfohlene Lösung zur Bekämpfung des Japankäfers in der Schweiz.



Kirschessigfliege (*Drosophila suzukii*)

- **Was ist die Kirschessigfliege:** Die Kirschessigfliege (KEF) ist eine kleine invasive Taufliege, die aus Südostasien stammt. Sie unterscheidet sich von anderen Essigfliegen dadurch, dass das Weibchen mit einem sägeartigen Legeapparat die Haut gesunder, reifer Früchte durchdringen kann, um dort ihre Eier abzulegen.
- **Befallene Obstbäume:** Die Kirschessigfliege befällt eine grosse Anzahl von Obst- und Beerenkulturen. Dazu gehören insbesondere Steinobst und Beeren.
- **Schadbild:** Die Weibchen legen ihre Eier direkt in die Haut reifer Früchte. Die Larven ernähren sich vom Fruchtfleisch. Der Befall kann zu signifikanten Ernteverlusten und Qualitätsminderungen führen.
- **Bekämpfung:** Die KEF gilt als schwer zu kontrollierender Schädling, der verschiedene Massnahmen erfordert: Lockstofffallen zur Frühwarnung und Populationsüberwachung, laufende Forschung zu Parasitoiden und Nützlingen; Einnetzung; chemische Pflanzenschutzmittel reichen meist nicht aus, da die Larven im Fruchttinneren nicht direkt erreichbar sind. Seit dem 01.01.2026 gibt es neu die Verordnung über koordinierte Massnahmen zur Bekämpfung von Schadorganismen der Kulturpflanzen. Die Verwendung der Schlupfwespe Ganaspis kimorum ist als Massnahme zur klassischen biologischen Bekämpfung der Kirschessigfliege unter diversen Voraussetzungen zulässig.

Im «Panorama» stellen Firmen aus der Obstbranche neue Produkte oder Dienstleistungen vor.
Rufen Sie Elsbeth Graber an, wenn Sie auch dabei sein möchten!

Tel. +41 31 380 13 23 | E-Mail: elsbeth.graber@rubmedia.ch



**EINFACH
HIMMLISCH-
KÖSTLICH!**

Pink Lady™
©

www.pinklady.ch | www.apfel.ch
Tobi Seeobst AG, Bischofszell | Tel. +41 71 424 72 27

Steffen-Ris fenaco Genossenschaft, Utzenstorf
Tel. +41 58 434 17 17 | www.steffen-ris.ch

GEISER agro.com AG, Rüdligen-Alchenflüh
Tel. +41 58 252 11 11 | www.geiser-agro.com



**Heimat in jeder Box –
Die Schweizer Bag-in-Box
für Schweizer Süssmost.**

Model Shop Schweiz
Industriestrasse 30
8570 Weinfelden

0842 626 626
modelshop.schweiz@modelgroup.com
shop.modelgroup.com

MODEL



Der Tobi-Biss

Für Jung und Alt. Qualität und Biss in den Bereichen Kernobst, Beeren und Steinobst.

Tobi Seeobst AG
Ibergstrasse 28
9220 Bischofszell
Tel. +41 71 424 72 27
www.tobi-fruechte.ch

Tobi
Früchte mit Biss

FT LOGISTICS

Der neutrale Spezialist für:
Umschlag, Transport und Lagerung
von Frischprodukten

FT Logistics AG
Kästeliweg 6
Postfach
4133 Pratteln
SWITZERLAND

Tel.: +41 (0) 61 / 826 94 44
Fax: +41 (0) 61 / 826 94 40

eMail: info@ft-logistics.ch
www.ft-logistics.ch

IFS Logistics
Bio zertifiziert

Kompetent für die Landwirtschaft

Buchhaltungen, Steuern
MWST-Abrechnungen
Beratungen, Hofübergaben
Schätzungen aller Art
Liegenschaftsvermittlung
Boden- und Pachtrecht, Verträge

Lerch Treuhand

Lerch Treuhand AG, Gstaadmattstrasse 5
4452 Itingen/BL, Tel. 061 976 95 30
www.lerch-treuhand.ch

FRED

Birnen - fast vergessen, neu entdeckt!

FRED

**FÜR JEDEN GESCHMACK
DIE RICHTIGE VERPACKUNG**

STOROPack

Bestellen Sie unter: sales.ch@storopack.com • storopack-shop.ch • 056 677 87 00

Schneiden | Wiegen | Vakuumieren

Hofmann Servicetechnik AG
4900 Langenthal, Tel. 062 923 43 63

Service & Verkauf
HOFMANN
www.hofmann-servicetechnik.ch

«Vermehrt Nützlinge gegen Schädlinge einsetzen»

Zürich ist häufig früh von neuen Schädlingen betroffen. David Szalatnay, Bereichsleiter Spezialkulturen am Strickhof, sagt, warum Obstproduzierende vermehrt auf Nützlinge setzen müssen.

/ Yvonne Bugmann

Herr Szalatnay, welche Schädlinge machen den Obstproduzenten am meisten zu schaffen?

David Szalatnay: Da gibt es diverse, aber Wickler sind ein grosses Thema. Immer mehr Wirkstoffe gegen Schädlinge gehen verloren und die Wirkungsdauer der noch zugelassenen Mittel wird immer kürzer. Darum muss man beispielsweise den Apfelwickler heute häufiger behandeln, mit negativen Folgen für Nützlinge. Die starke Zunahme an Blutläusen ist aus meiner Sicht eine direkte Folge der heute notwendigen Wicklerstrategien.

Gibt es in Zürich mehr Schädlinge als an anderen Orten?

Zürich ist ein sehr urbanes Gebiet mit viel Handel und einem internationalen Flughafen, deshalb ist der Kanton häufig früh von neuen Schädlingen betroffen, etwa von der Marmormierten Baumwanze und dem Japankäfer. Die erste Population des Japankäfers nördlich der Alpen ist in Kloten aufgetreten, allerdings noch ohne Auswirkung auf den Obstbau. Ebenfalls früh nach Zürich kam die Samurai-Wespe, ein aus Asien eingeschleppter Nützling gegen die Marmorierte Baumwanze. Dieser natürliche Gegenspieler hat die extremen Befälle zu Beginn stark reduziert. Die Marmorierte Baumwanze war einer der schlimmsten Schädlinge, mit der Samurai-Wespe hat sich der Bestand glücklicherweise überraschend schnell selber reguliert.

Wie entwickelt sich die Schädlings-situation?

Im Schnitt kommt alle drei Jahre ein neuer Schädling oder eine neue Krank-

heit dazu, die Kirschessigfliege, die Baumwanze, die Mittelmeerfruchtfliege und der Japankäfer kamen alle etwa im Abstand von drei Jahren zu uns. Das Problem ist: Neue Schädlinge kommen, und die meisten alten bleiben, zudem fallen immer mehr Pflanzenschutzmittel weg. Das macht vielen Obstproduzierenden Sorgen. Weil es immer weniger Mittel gibt, setzt man die gleichen Wirkstoffe gegen immer mehr Schädlinge ein. Das kann zu Resistenzen führen.

Was können die Produzentinnen und Produzenten gegen die Schädlinge machen?

Wenn immer mehr Mittel verboten werden, wird in Zukunft mehr Wissen nötig sein, wie die Biologie der Schädlinge funktioniert, wie das Verhältnis Nützling-Schädling aussieht, denn Schädlinge wie Milben, Läuse oder Blattsauger sind auch wichtige Nahrung für Nützlinge. In Zukunft muss man sich Gedanken darüber machen, was man bekämpfen muss und welche Kollateralschäden Insektizidbehandlungen haben, da man mit Insektiziden auch Nützlinge schädigt. Wir müssen uns in der Produktion daran gewöhnen, dass die Bäume nicht makellos sein müssen. Solange die Schädlinge nicht an die Früchte gehen oder die Blattmasse massiv schädigen, muss man einen gewissen optischen Befall am Baum oder an den Trieben tolerieren und nicht zu früh intervenieren. Je grösser die Abstände zwischen Insektizidbehandlungen sind, umso besser kann sich die Nützlingspopulation wieder erholen.



David Szalatnay, Bereichsleiter Spezialkulturen am Strickhof

Müssten Anbausysteme und Sortenwahl überdacht bzw. angepasst werden?

Die Sortenwahl anzupassen ist in Dauerkulturen schwierig. Was hingegen hilft, ist eine Anpassung des Anbausystems. Im Fall der Kirschessigfliege etwa die Einnetzung von Kirschenanlagen, oder die Aufgabe der Tafelkirschenproduktion auf Hochstammbäumen. Bei der Marmorierten Baumwanze zeigte sich, dass dichte, voluminöse Bäume stärker betroffen waren als schlanke, lockere Bäume. Solche Erkenntnisse gilt es zu berücksichtigen. In der Theorie wären viele Dinge denkbar und möglich, in der Praxis sind sie jedoch oft kein Thema, weil sie zu teuer sind. Die Produzentenpreise sind relativ fix, alles, was zusätzlich investiert wird, erhöht die Produktionskosten. Diese Mehrkosten bleiben an der Produktion hängen. Darum müssen Massnahmen einfach umsetzbar und vor allem auch bezahlbar sein. **I**

Strickhof in Kürze

Kantonales Kompetenzzentrum für Bildung und Dienstleistungen in der Land- und Ernährungswirtschaft im Kanton Zürich



Bereiche: Bildung und Beratung, Versuchs- und Ausbildungsbetrieb, Forschung und Innovation, Dienstleistungen und Tagungszentrum



Standorte: Lindau ZH, Winterthur-Wülflingen



Anzahl Mitarbeitende: 500



Cristina Marazzi, Leiterin des kantonalen Pflanzenschutzdienstes des Kantons Tessin

«Mehrere Millionen Japankäfer im Tessin»

Im Tessin breitet sich der Japankäfer (*Popillia japonica*) rasant aus. Cristina Marazzi, Leiterin des kantonalen Pflanzenschutzdienstes des Kantons Tessin, erklärt, warum sich der gefräßige Schädling in der Südschweiz so stark verbreiten konnte.

✂ Yvonne Bugmann

Frau Marazzi, wann wurde der Japankäfer im Tessin erstmals gesichtet?

Cristina Marazzi: Die ersten Fänge hatten wir im Jahr 2017.

Wie gross ist die Population jetzt?

Allein im Rahmen unserer Pflanzenschutzkampagne haben wir letztes Jahr rund 10 Millionen Käfer in Fallen gefangen und getötet. Leider ist die Population wahrscheinlich noch viel grösser.

Wie erklären Sie die starke Verbreitung des Käfers in der Südschweiz?

Erstens weil das Tessin ganz in der Nähe des Hauptherds zwischen Piemont und Lombardei liegt. Dort ist der Befall noch viel grösser. Zweitens liegt das Tessin an der stark befahrenen Nord-Süd-Achse. Organismen wie der Japankäfer nutzen diese Wege. Drittens bietet unser Kanton mit vielen feuchten Flächen und Weinbergen zahlreiche Gebiete, die für den Japankäfer optimal sind.

Welche Regionen und Kulturen sind aktuell besonders betroffen?

Die am stärksten betroffenen Regionen liegen im Südtessin, insbesondere in den grossen Feuchtgebieten rund um den Luganersee. Die Weinberge sind am stärksten betroffen. Wir haben wenig Obstanlagen im Tessin, und vor allem Äpfel. Die Larven des Japankäfers verpuppen sich im Mai. Ab Ende Mai, Anfang Juni kommen die adulten Tiere. Der Peak liegt normalerweise in den ersten zwei Juliwochen, dann nimmt die Population langsam ab. Darum ist Kernobst aufgrund des Reifezeitpunkts kaum betroffen.

Wie sehen die typischen Schäden aus?

Die Pflanze kann vollständig entlaubt werden. Am Rebstock selbst oder an den Früchten entsteht jedoch kein unmittelbarer Schaden, da der Japankäfer nicht mehr aktiv ist, wenn die Trauben reif sind. Doch wenn der Befall sehr gross und sehr intensiv ist, wird die Pflanze so geschwächt, dass sie abzusterben droht. Bei anderen Obstsorten wie Steinobst oder Beeren entstehen die Schäden auch an den Früchten, die sofort irreversibel befallen werden. Der Japankäfer ist genau zur Reifezeit von Steinobst aktiv.

Wie läuft das Monitoring aktuell ab?

Unser Dienst organisiert seit mehreren Jahren eine intensive Überwachungskampagne. Mit spezifischen Pheromonfallen fangen wir massenhaft Käfer. Alle Wiesen werden getestet, die potenziell ideal für die Eierablage sind. Diese Suche ist sehr wichtig, um zu wissen, wo wir die Fallen in der Flugsaison aufstellen müssen, und, wo möglich, wird eine Behandlung mit Nematoden durchgeführt. Das ist eine wirksame Methode gegen die Larven, aber sehr teuer.

Welche Unterstützung erhalten betroffene Betriebe?

Wir beraten die Betriebe, damit sie wissen, wie und wann sie vorgehen müssen. Unsere Überwachung zeigt, wann die maximale Präsenz des Insekts zu erwarten ist. Dieser Peak ist der beste Zeitpunkt, um eine Behandlung mit Acetamiprid zu machen. Das ist die einzige Behandlung, die im Tessin im Weinbau zugelassen ist. Die Behandlung ist sehr wirksam, ist aber chemisch.

Müssen oder sollten Anbausysteme oder Sortenwahl angepasst werden?

Die Forschung muss uns dringend Informationen liefern, etwa welche Sorte wie stark anfällig ist. Wir können bestätigen, dass der Käfer eine Sortenpräferenz hat. Es gibt offensichtlich Auswahlkriterien, zum Beispiel werden weiche, zarte Blätter bevorzugt, ebenso dünnhäutige Früchte.

Was können andere Regionen der Schweiz aus den Erfahrungen im Tessin lernen?

Wichtig ist, dass die Kantone vorbereitet sind. Es muss bereits jetzt sichergestellt werden, dass klar ist, welche Massnahmen ergriffen werden können und wie sie anzuwenden sind.

Wie sehen Sie die Entwicklung der Populationen in den nächsten fünf Jahren?

Vor allem im 2026 wird die Population sicher weiter ansteigen. Wir hoffen, dass wir mit all den Massnahmen, die wir jetzt umsetzen, und den Empfehlungen der Forschung zu einer ausgewogenen Koexistenz kommen. Leider werden wir das Insekt wohl nicht loswerden! **I**

Kantonaler Pflanzenschutzdienst Kanton Tessin in Kürze



Standort: Bellinzona



Amtsleiterin: Cristina Marazzi



Anzahl Mitarbeitende: 7



«Wir müssen ein Gleichgewicht finden»

Im Obstbau sind immer weniger Pflanzenschutzmittel zugelassen, doch Schädlinge und Krankheiten verbreiten sich dennoch weiter. Agroscope versucht daher, mit Nützlingen den Schädlingen Herr zu werden, wie ein Besuch in Conthey zeigt.

**Pamela Bruno und Danilo Christen
sind überzeugt, dass es nicht EIN
Mittel gegen die Schädlinge gibt,
sondern dass ein Mix aus Bekämp-
fungsstrategien nötig ist.**

✂️ Yvonne Bugmann

**Agroscope
Forschungszentrum
Conthey**



Standort:
Conthey VS



Forschungsfelder:
Beeren- und Obstbau,
Gewürz- und Medizinal-
pflanzen, Pflanzenschutz,
Bodenfruchtbarkeit, Agri-PV,
nachhaltige Produktion



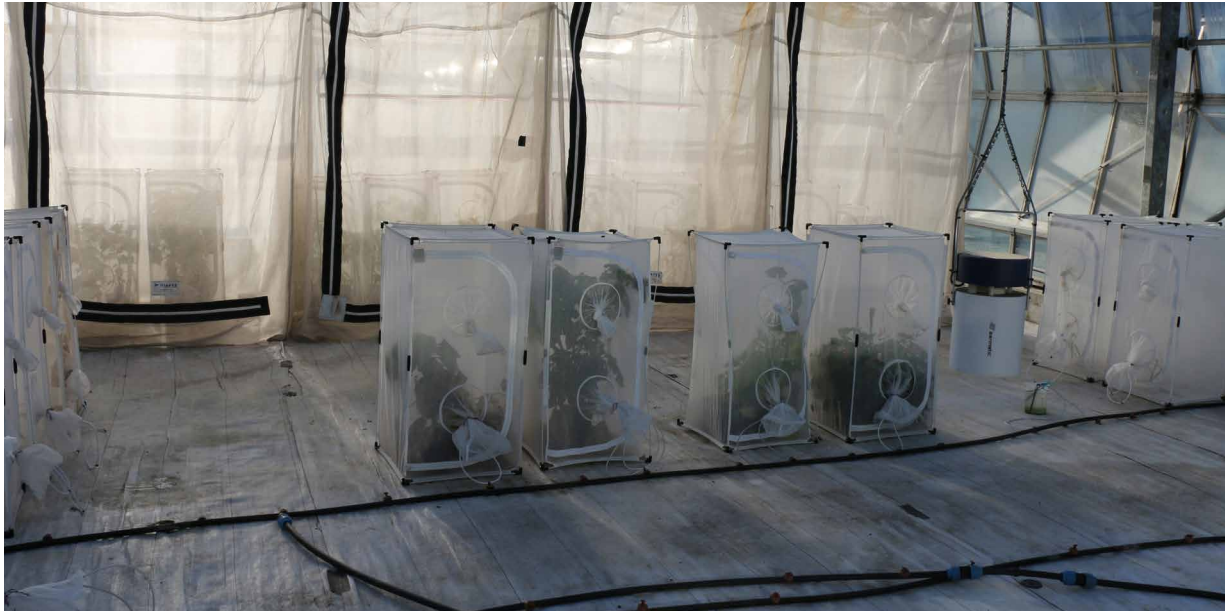
Anzahl Mitarbeitende:
50-60

Fred wurde in Conthey geboren. In dieser Forschungsstation von Agroscope wurde die neue Birnensorte gezüchtet. Sie ist knackig, lässt sich gut lagern und ist teilweise tolerant gegen Feuerbrand. Wobei der Feuerbrand lange kein Thema war im Wallis. Man ging davon aus, dass die Krankheit nicht in diese Gegend kommt, weil es hier so trocken ist. Doch jetzt ist die Krankheit da und bereitet den Produzentinnen und Produzenten viel Mühe. Ebenfalls im Wallis angekommen, genauer genommen im Oberwallis, ist der Japankäfer. «Er ist ein grosses Problem und kommt den Obst- und Rebkulturen im Rhonetal immer näher», sagt Christoph

Carlen, Leiter des strategischen Forschungsbereichs Produktionssysteme Pflanzen und Mitglied der Geschäftsleitung. An diesem kalten, sonnigen Dezembertag wollen wir herausfinden, welche Schädlinge und Krankheiten im Wallis am meisten Probleme machen und was dagegen getan werden kann.



Im Winter sind die meisten Gewächshäuser leer.



In Conthey werden verschiedene Versuche durchgeführt.

Risiko für Schädlinge steigt

Danilo Christen ist Gruppenleiter Obstkulturen im Alpenraum. Mit seinem Team betreut er etwa das Ressourcenprojekt «ArboPhytoRed». Sie prüfen, wie sich eine Obstanlage mit und ohne synthetische Pflanzenschutzmittel entwickelt. «Die Produzenten machen sich Sorgen, weil immer mehr Pflanzenschutzmittel verschwinden», sagt Danilo Christen. Wenn weniger Pflanzenschutzmittel zur Anwendung kommen, steigt das Risiko für Krankheiten und Schädlinge, wodurch häufig auch die Wirtschaftlichkeit nicht mehr gegeben ist. Beim Projekt «ArboPhytoRed» zeigt sich, dass die Anlagen ohne synthetische Pflanzenschutzmittel etwa zehn Prozent weniger Geld generieren – je nach Jahr und Schädlingsdruck. Die Rentabilität wird somit infrage gestellt. «Wir müssen ein Gleichgewicht finden», sagt Christen: «Weniger Pflanzenschutzmittel bei gleichbleibender Wirtschaftlichkeit.»

Lösungen gesucht

Ein Problem sind Blattläuse bei Äpfeln, Birnen und Aprikosen oder der Zwetschgenblattsauger bei Aprikosen. Dieser ist ein Vektor für die europäische Vergilbungskrankheit (ESFY), er übermittelt also die Krankheit, die den Baum krank macht und langfristig dazu führt, dass er abstirbt. «Momentan haben wir kein alternatives Mittel gegen den Zwetschgenblattsauger», sagt Danilo Christen. Nur synthetische Mittel würden etwas nützen, diese werden jedoch bald nicht mehr erlaubt sein, da diese Produkte eine breite Wirkung haben, also nicht nur die Schädlinge, sondern auch die Nützlinge bekämpfen.

«Angst machen uns weiterhin auch Schädlinge, die schon länger da sind und für die es immer noch keine Lösungen gibt, wie die Kirschessigfliege», sagt Christen. Diese greift im Wallis vor allem die Aprikosen an. Hier gibt es mit dem Wirkstoff Spinosad immerhin zugelassene Mittel. Eine

andere Option wäre die Totaleinnetzung der Aprikosenbäume. Da dies im Wallis bisher kaum gemacht wurde, müsste man bei null starten, was sehr teuer ist.

Schlupfwespe gegen KEF

«Wir haben schon sehr, sehr viel versucht, um die Kirschessigfliege zu bekämpfen, doch wenig funktioniert zufriedenstellend», sagt Pamela Bruno, Entomologin bei Agroscope in Conthey. Nun wurde möglicherweise ein Gegenspieler gefunden: die *Ganaspis kimorum*, eine Schlupfwespe, die es ausschliesslich auf die KEF abgesehen hat. Eine andere Schlupfwespe, die *Leptopilina japonica*, legt Eier in die Larven anderer Fliegen. «Es gibt nun Versuche, diese zu vermehren», sagt Pamela Bruno. Wichtig ist, dass die Parasitoiden gleichzeitig auftreten wie die Schädlinge, und das ist bei der *Ganaspis kimorum* ein Problem: Die KEF schädigt die Früchte bereits, bevor die Schlupfwespe da ist. *Leptopilina japonica* ist weniger wirtsspezifisch und parasitiert neben der Kirschessigfliege auch andere Fruchtfliegenarten, wodurch adulte Tiere bereits vorhanden sein können, wenn die KEF-Larven in den Früchten





Diverse Obstsorten werden angebaut, unter anderem auch Birnen.

auftreten. Und das ist zentral, da die Nützlinge zur gleichen Zeit auftreten müssen wie die Schädlinge.

Auch das Gesetz hinkt den Schädlingen hintennach. So dürfen zurzeit mit den Schlupfwespen nur Versuche gemacht werden, eine grossflächige Freigabe ist noch nicht erlaubt. «Die KEF ist schon seit zehn Jahren in der Schweiz und wir haben immer noch keine Lösung, und jetzt kommen neue Schädlinge wie die Mittelmeerfruchtfliege, der Japankäfer oder die Asiatische Hornisse. Wir brauchen jetzt gute Lösungen, um diese Herausforderungen zu meistern und dem Obstbau langfristig gute Perspektiven zu geben», warnt die Entomologin Pamela Bruno.

Schädliche Bananenschmierlaus

Während die KEF und Mittelmeerfruchtfliege in der ganzen Schweiz vorkommen, ist ein weiterer Schädling vor allem im Wallis präsent: die Bananenschmierlaus, die grosse Schäden bei Äpfeln, Birnen, Aprikosen und Zwetschgen anrichtet. Ein Pflanzenschutzmittel gibt es nicht, doch

im Wallis wurden erfolgreich Versuche mit Nützlingen gemacht.

Pamela Bruno und Danilo Christen sind überzeugt, dass es nicht EIN Mittel gegen Schädlinge gibt, sondern dass ein Mix aus Bekämpfungsstrategien nötig ist, um den Schädlingen langfristig Herr zu werden.

Wanzen und Thripse in Beeren

Louis Sutter ist Leiter der Forschungsgruppe Beeren und Medizinalpflanzen bei Agroscope in Conthey. Er gibt Auskunft zu Schädlingen bei Beeren. «Hauptschädlinge sind Wanzen und Thripse, gegen sie gibt es sehr wenige Mittel.» Weitere Schädlinge seien Milben, Blattläuse und weisse Fliegen. «Gerade in Bezug auf Wanzen sind wir sehr stark von PSM-Lücken betroffen», sagt Louis Sutter. Auch bei Beeren werden gerne Nützlinge gegen Schädlinge eingesetzt. Welcher Nützling zum Zug kommt, ist abhängig vom Pflanzenort, von der Produktionsart, dem Klima und natürlich dem Schädling. Das Problem der Nützlinge: Diese werden zwar industriell produziert, sind aber dennoch teurer als Pflanzenschutzmittel.

Bevor Massnahmen gegen die Schädlinge ergriffen werden können, ist es wichtig zu wissen, ob sie überhaupt da sind. Dafür ist ein Monitoring notwendig. Anschliessend werden verschiedene Methoden geprüft, um die Schädlinge zu kontrollieren. So gibt es etwa auch mechanische Methoden wie das Absaugen von Schädlingen oder den Einsatz von UV-Licht. «Wir haben Versuche mit Thermotherapie gegen die Gallmilbe in Himbeeren gemacht», erzählt Louis Sutter. «Das hat zwar gut funktioniert, doch der Aufwand war sehr hoch.» Generell müssen die Produzentinnen und Produzenten viel investieren, damit die Schäden nicht grösser werden, was ihre Kosten in die Höhe treibt. «Unsere Aufgabe ist es daher auszuprobieren, was funktioniert, und das in eine praxisnahe Lösung umzumünzen», sagt Louis Sutter. **I**



In Conthey steht auch eine Agri-PV-Anlage.

Nützlinge – im modernen Anbau unverzichtbar

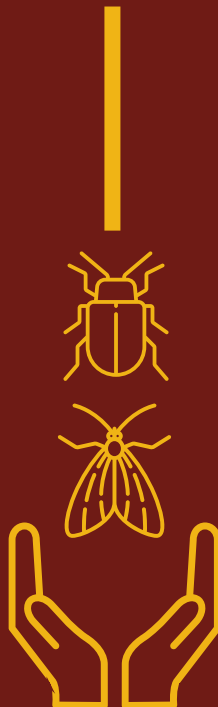
Die Zulassungssituation bei Pflanzenschutzmitteln hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Insbesondere bei den Insektiziden sind viele Wirkstoffe und damit auch Produkte weggefallen. Umso wichtiger werden präventive Massnahmen sowie die gezielte Förderung und der Einsatz von Nützlingen.

Nützlinge fördern – eine Daueraufgabe mit langfristiger Wirkung

Nützlinge leisten in vielen Fällen unverzichtbare Dienste im Pflanzenschutz. Im Gemüse- und Beerenbau, wo der geschützte Anbau im Tunnel oder Gewächshaus jährlich zunimmt, wird der aktive Einsatz von Nützlingen bereits erfolgreich angewandt. Im Obstbau ist die Ansiedelung und Etablierung von Nützlingen schwieriger, da im Freiland die Gefahr des Abwanderns gross ist. Die wichtigsten natürlichen Nützlinge im Obstbau sind zum Beispiel Raubmilben, Zehr- und Schlupfwespen, Marienkäfer oder Ohrwürmer.

Gezielter Einsatz von Nützlingen im Obstbau

Nützlinge können auf Gesuch hin befristet genehmigt werden. Versuche mit aktiver Ansiedelung von Nützlingen im Obstbau sind bis heute nur zum Teil erfolgreich und bedürfen weiterer Abklärungen und Versuche. So ist zum Beispiel die Etablierung von Raubwanzen (Anthopak) gegen den Birnblattsauger bis heute schwierig und nicht immer erfolgreich. Gründe dafür sind nicht geklärte Populationsgrössen der Nützlinge, zudem können für die Schädlingsbekämpfung nötige Insektizide negativen Einfluss auf Nützlinge haben.



Förderung von natürlichen Gegenspielern (Nützlingen)

Natürliche Gegenspieler können mittels Blühstreifen oder anderer Strukturelemente gezielt in Obstkulturen gewonnen und gefördert werden. Dabei werden aber Zielkonflikte möglich, wenn trotz des Vorkommens von Nützlingen Insektizide oder andere Pflanzenschutzmittel mit möglichen Nebenwirkungen auf Nützlinge zur Regulierung von Schädlingen eingesetzt werden müssen.

Den positiven Einfluss von Nützlingen erreichen Obstproduzentinnen und Obstproduzenten mit der Schonung und Förderung natürlicher Gegenspieler. Pflanzenschutzmitteleinsätze, insbesondere nach der Blüte, mit nützlingsschonenden Produkten verhindern eine Schädigung der Nützlinge. Die Nebenwirkungen der Pflanzenschutzmittel im Obstbau sind in der Pflanzenschutzmittelliste von Agroscope dokumentiert.

Fazit

Im modernen Anbau sind Nützlinge je länger, je mehr ein wichtiger, unverzichtbarer Baustein, um die Obst- und Beerenkulturen wirksam gegen verschiedene Schädlinge zu schützen. Mit einer gezielten, gut geplanten Pflanzenschutzstrategie, in welcher Nützlinge mit schonenden PSM kombiniert werden, ist die Branche bestmöglich gerüstet, die Herausforderungen gegenüber Schädlingen zu meistern.



Adrian Seeholzer, Fachperson Obst- und Beerenbau am Berufsbildungszentrum Natur und Ernährung des Kantons Luzern

Obstbäume

Bonita*	T337	Conférence	Eline
Boskoop Bielaar*	Fl.56	Gute Louise	QA
Braeburn Marired*	T337	Harrow Sweet	QA
Cox la vera*	M9vt	Kaiser Alexander	QA
Elshof*	M9vt	Williams	QA
Galaxy*	T337		
Galiwa*	T337	Aprikosensortiment	
Glockenapfel	T337	Zwetschgensortiment	
Golden Reinders*	M9vt	Pfirsich und Nektarinen	
Gravensteiner	M9vt	Kirschensortiment	G5 Colt
Ladina*	T337	Hochstammsortiment	
Milwa* (Diwa)	T337	Mostapfelsortiment	
Nela*	T337		
Novajo*	Fl.56	*Sortenschutz	
Opal*	T337		
Jugala*	T337		
RubINETTE Rosso*	Fl.56		
Rubinola*	T337		
Rustica *	T337		
Topaz*	M9vt		
Werdenberg*	T337		

**Informieren
Sie sich über das
Biosortiment
für
Knospen-Betriebe**

W. Scherrer

Baumschule, Holz · 9322 Egnach

Telefon 071 477 20 04

Fax 071 477 20 76

Natel 079 437 32 91

Bodenproben?



LABORINS

Analytik & Beratung für den Pflanzenbau

Industriestrasse 13 • 3210 Kerzers • T 031 311 99 44 • info@laborins.ch • laborins.ch



Hier könnte Ihre Anzeige sein!

Werbung schafft Kontakte!

Interessiert? Kontaktieren Sie unsere Werbeberaterin

Elsbeth Graber

Tel. +41 31 380 13 23

elsbeth.graber@rubmedia.ch

rubmedia

www.werbemarkt.ch

Stahl Baumschulen

Veredelungsunterlagen und Beerenobst

Veredelungsunterlagen und Beerenobst



Prisdorfer Weg 1 | 25436 Tornesch | Tel: +49 4120 70 67 80
info@baumschule-stahl.de | www.baumschule-stahl.de

Ihre Branche - Ihre Ausgleichskasse

Exklusives Angebot für Mitglieder der Ausgleichskasse Forte

Vereinfachen Sie Ihre Lohnabrechnung mit unserem exklusiven Lohnprogramm. Schliessen Sie sich den vielen an, die uns vertrauen.

Für weitere Informationen kontaktieren Sie uns
044 253 93 95 / info@akforte.ch

Die Anmeldung und Videos finden Sie unter:
www.akforte.ch

FORTE AI
AHV IV
AVS

«Man kann uns jederzeit kontaktieren»



Die Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL) ist zuständig für Prävention, Unfallverhütung und Gesundheitsschutz in der Landwirtschaft und in landwirtschaftsnahen Betrieben.

✍ Yvonne Bugmann

In den letzten 10 Jahren kamen bei Unfällen in der Landwirtschaft 300 Menschen ums Leben. Diese Zahl stagniert, wie Patrick Jost, Berater bei der Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL), sagt. Erfreulich sei, dass die Menge an Unfällen auf 1000 Vollzeitangestellte zurückgehe. Ziel ist ein weiterer Rückgang. Dafür setzt sich die BUL ein. Die Stiftung des Schweizer Bauernverbands und anderer Organisationen bietet Beratungen und Kurse an und hat die Branchenlösung agriTOP entwickelt, ein Sicherheitskonzept für Betriebe mit Arbeiten mit besonderen Gefahren. «Das trifft eigentlich auf jeden landwirtschaftlichen Betrieb zu», erklärt Patrick Jost. Für Betriebe mit Angestellten ist eine Branchenlösung Pflicht.

Dass die Unfälle zurückgehen, liegt auch an den Maschinen und Geräten: Diese werden in der Regel sicherer. Doch oft kommt der Faktor Mensch zum Tragen: Er muss die Sicherheitsvorrichtungen auch nutzen, etwa den Gurt im Traktor tragen oder sich vor Spritzmitteln schützen. Zahlen zeigen zudem: Neu angestellte Leute haben im ersten halben Jahr ein deutlich erhöhtes Unfallrisiko. «Betriebsleitende haben den Vorteil, dass sie den Betrieb gut kennen, aber auch den Nachteil, dass Routinefehler passieren, vor allem ab 40 Jahren», weiss Jost. Zudem gebe es hohe und schwere Unfallzahlen bei Pensionierten.

Auch Kinder sind von Unfällen betroffen, allerdings nicht auffallend häufig. Und interessanter Fakt: «Werden Kinder auf einem Betrieb geboren, ist das oft förderlich für die Sicherheit, da alle darauf

achten, dass die Kinder sicher unterwegs sind», erklärt Jost.

Die häufigste Unfallart

In der Landwirtschaft ist die häufigste Unfallart Stolpern oder Stürzen auf dem Betriebsareal; diese Unfälle machen einen Drittel aller Unfälle aus. Doch die Palette ist breit: «Menschen greifen in laufende Maschinen, verletzen sich bei Fahrzeugstürzen, fallen von Leitern oder erhöhten Böden. Was den Gesundheitsschutz angeht, erhalten wir immer wieder Berichte über Langzeitfolgen durch den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln. Auch Hautkrebs bzw. Sonnenschutz ist vermehrt ein Thema», sagt Jost.

Was würde helfen, um Unfälle zu vermeiden? Wichtig sei, dass Sicherheitseinrichtungen korrekt benützt und Sicherheitsregeln eingehalten werden. Zu mehr Sicherheit führt die Optimierung der Arbeitsprozesse, oder wenn Massnahmen für mehr Sicherheit ergriffen werden: etwa regelmässige Weiterbildung, Mitinbezug der Mitarbeitenden, gute Ausbildung und Instruktion des Teams sowie der Beitritt zu einer Branchenlösung. «Da steckt viel Arbeit dahinter, aber die Sicherheit steigt massiv», betont Jost. Selbstverständlich sollten Maschinen und Gebäude auf dem neusten Stand gehalten und regelmässig gewartet werden. Ein Sicherheitskonzept und eine gelebte Sicherheitskultur helfen gegen Unfälle.

Bei Unfällen wird die BUL auch von der Polizei beigezogen. «Wir sehen da manchmal abenteuerliche Sachen», sagt der Spezialist. Etwa Leitern, die einfach an Heukräne angelehnt werden,

um hochzukommen. Absturzkanten in oberen Stockwerken, die nicht gesichert sind. Oder Personen, die mit Frontschaufeln in die Höhe gehoben werden, um zum Beispiel ein Netz aufzuhängen. «Die Leute wissen, dass diese Sachen gefährlich sind, aber sie machen sie trotzdem. Es ist oft nicht die Frage, ob etwas passiert, sondern wann», sagt Jost. Das Risiko sei bekannt, werde aber bewusst oder unbewusst in Kauf genommen.

Von grosser Bedeutung sind zunehmend psychische Krankheiten, etwa Burn-out als Folge von Stress, Hektik, finanziellem Druck. «Die Landwirtschaft hat eine der höchsten Burn-out-Raten», sagt Jost. Die Leute bei der BUL seien zwar keine Psychologen, doch sie arbeiten mit verschiedenen Verbänden zusammen und können Betroffene weiterverweisen oder präventive Massnahmen empfehlen. **I**

Beratungen vor Ort

Die BUL bietet (kostenpflichtige) Betriebsrundgänge an, um mögliche Gefahren- und Unfallquellen zu entdecken. Verschiedene Punkte werden dabei beachtet: Gebäudesicherheit, Maschinensicherheit, Gefahrenstoffe, aber auch Ergonomie, Ruhezeiten, Arbeitszeiten, Brandverhütung und alles, was mit Arbeitssicherheit zu tun hat. «Wir machen keine Kontrollen, wir geben Empfehlungen heraus», betont Jost. «Wir beantworten auch gerne Fragen per Mail oder Telefon, man kann uns jederzeit kontaktieren.»



Jürg Hess

Präsident Schweizer Obstverband

Einladung zur Delegiertenversammlung

Wir laden Sie herzlich zur 28. ordentlichen Delegiertenversammlung des Schweizer Obstverbands ein.



Datum: Freitag, 27. März 2026

Zeit: 9.30–13.00 Uhr

Ort: Welle7, Workspace, Deck 3, Schanzenstrasse 5, 3008 Bern

Traktanden

1. Eröffnung und Bestellung des Büros
2. Protokoll der 27. Delegiertenversammlung vom 28. März 2025
3. Jahresbericht 2025
4. Jahresrechnung 2025; Bericht der Kontrollstelle und Entlastung der Organe
5. Budget 2026
6. Ersatzwahlen
7. Anträge gemäss Artikel 13 der SOV-Statuten
8. Ehrungen und Verabschiedungen
9. Verschiedenes

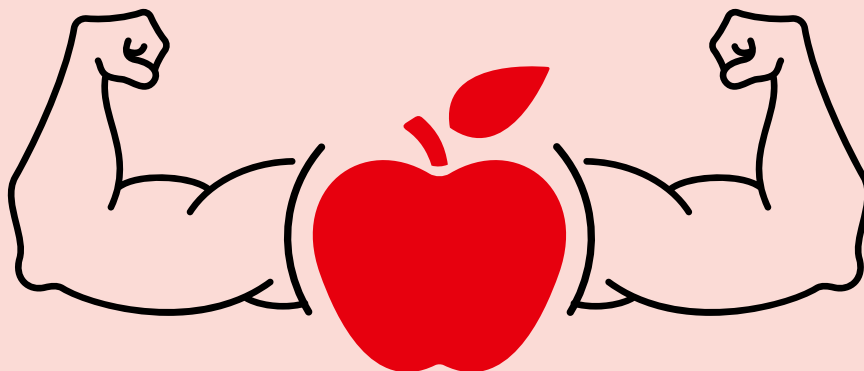
Gastreferat: Christian Hofer, Direktor des BLW, spricht zum Thema «Die Entwicklung der Agrarpolitik 2030+ und deren Auswirkungen auf die Obst- und Beerenbranche».

Eine Anmeldung ist erforderlich.

Anmeldeschluss ist der 19. März 2026.

Zur Anmeldung:





Pflanzenschutzmittel und robuste Sorten

Eine Umfrage im Rahmen des QuNaV-Projekts zeigt: Der Anbau robuster und resistenter Apfelsorten kann den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln verringern, doch die Wirkung hängt stark von Sorte, Wetter und Betriebsstrategie ab.

Im Rahmen des QuNaV-Projekts «Robuste und resistente Kernobstsorten für morgen» wurde 2025 untersucht, inwiefern der Anbau robuster und resistenter Apfelsorten (RRS) tatsächlich zur Reduktion von Pflanzenschutzmitteln (PSM) beiträgt. Eine erste Befragung bei 15 Obstproduzierenden im Frühjahr zeigte, dass belastbare wissenschaftliche Daten noch fehlen, da viele Anlagen jung sind und die Anbaustrategien stark variieren. Eine anschliessende Onlineumfrage unter 17 zusätzlichen Betrieben verdeutlichte: RRS werden in der Schweiz zunehmend angebaut – auf den befragten Betrieben waren das am häufigsten die Sorten Topaz, Bloss und Bonita –, meist auf kleinen Flächen und sowohl nach ÖLN- als auch nach Bio-Standards.

Die meisten Betriebe reduzieren bei RRS die Anzahl der Fungizidbehandlungen, insbesondere im Sommer und nach der Blüte, wobei das Ausmass der Reduktion stark von Wetter, Krankheitsdruck und Betriebsstruktur abhängt. Vollständig auf Pflanzenschutz verzichten kann jedoch kein Betrieb, da Krankheiten wie Mehltau, Marssonina- oder Regenfleckenkrankheit weiterhin bekämpft werden müssen; häufig wird immer noch bei Mischpflanzungen oder kleinen Parzellen aus praktischen Gründen einheitlich behandelt, da der Aufwand für eine separate Fahrt zu hoch wäre. Die Robustheit stellt häufig nur eine Teilresistenz dar, und der PSM-Bedarf entfällt nicht vollständig.

Vorteile robuster Sorten

Etwa ein Drittel der Betriebe hat seine Pflanzenschutzstrategie im Laufe der Zeit angepasst, wobei Erfahrungen mit Resistenzdurchbrüchen und neuen Krankheiten eine wichtige Rolle spielen. Trotz dieser Herausforderungen planen viele der befragten Produzenten, auch künftig robuste Sorten anzubauen – motiviert durch das Ziel, Pflanzenschutzmittel zu reduzieren, ökologische Vorteile zu erzielen und den Marktanforderungen gerecht zu werden.

Insgesamt zeigt sich: Robuste Sorten bieten Potenzial zur Reduktion von Pflanzenschutzmitteln, erfordern jedoch eine differenzierte, betriebs- und sortenspezifische Anbaustrategie. Ihre Wirksamkeit hängt wesentlich von Witterung, Betriebsstruktur und Management ab, weshalb weitere praxisnahe Forschung und Langzeitbeobachtungen notwendig sind. **1**

DEPO: Praxisnahe Sortenprüfung im Netzwerk

Mit dem dezentralen Praxisprüfnetzwerk Obst (DEPO) startete 2025 ein neues, praxisorientiertes Projekt zur Beurteilung neuer Obstsorten. Ziel ist es, belastbare Aussagen zu ihrer Robustheit, Leistungsfähigkeit und Praxistauglichkeit zu ermöglichen.

✍ Moritz Köhle, Agroscope

Die Basis des DEPO-Projekts bilden engagierte Produktionsbetriebe aus allen wichtigen Obstbauregionen der Schweiz. Sie erfassen ihre Sorteneinschätzungen während der Saison nach einem standardisierten, bewusst einfach gehaltenen Schema. Beurteilt werden unter anderem Krankheitsanfälligkeiten, Wuchsverhalten und Vitalität, Ertrag und Fruchtgrösse, Fruchtqualität sowie die Reaktion auf klimatische Stressfaktoren.

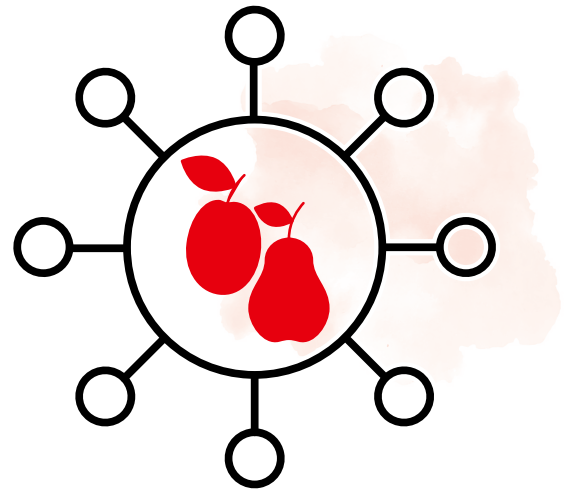
Unterstützt wird das Netzwerk von kantonalen Fachstellen, die teils die Datenerfassung begleiten und neue Sorten auch in eigenen Versuchen prüfen. Die methodischen Grundlagen zur Datenerfassung und Auswertung werden von Agroscope erarbeitet, während das FiBL die Einbindung des Bio-Sektors sicherstellt. Den Austausch mit der Branche koordiniert der Schweizer Obstverband. Auch Zwischenhändler sind einbezogen, insbesondere bei Fragen zu Nachernte, Marktanforderungen und Vermittlung von Testpflanzungen.

Für die Datenerfassung wurde eine WebApp entwickelt, über die Produzierende ihre Sorteneinschätzungen direkt im Feld per Smartphone eingeben können.

Breite Sortenauswahl mit klarem Fokus

Bei den Äpfeln ist die Auswahl an neueren Sorten gross, weshalb der Fokus aktuell auf relativ jungen und noch wenig verbreiteten Sorten liegt, darunter Iori, PremA133 (GoodnessMe) und Inobi. Einige stehen bereits in Praxisanlagen, andere werden neu gepflanzt. Die Sortenauswahl bleibt bewusst offen: Die Produzenten entscheiden selbst, welche Sorten sie testen, wodurch regionale Schwerpunkte berücksichtigt werden können.

Bei den Kirschen liegt der Schwerpunkt im frühen und mittelfrühen Reifebereich, wo aus vermarktungstechnischen Gründen eine verbesserte Fruchtfestigkeit angestrebt wird. Entsprechend werden Sorten aus der Prim- und Sweet-Serie geprüft, aber auch einige Alternativen zu den etablierten Standardsorten Kordia und Regina. Ziel ist es, durch systematische Praxisprüfung bessere Direktvergleiche zu ermöglichen. Neue Sorten müssen dabei einen echten Mehrwert bieten und bestehende Sorten in relevanten Kriterien übertreffen.



Robustheit als ein Baustein

Ein zentrales Anliegen von DEPO ist die Identifikation robuster Sorten. Im Apfelanbau betrifft dies vor allem Krankheiten wie Schorf, Mehltau, Krebs und Feuerbrand. Gleichzeitig gewinnt die Stabilität der Produktion unter veränderten klimatischen Bedingungen an Bedeutung, insbesondere die Toleranz gegenüber Hitzestress, Spätfrost und Sonnenbrand.

Sorten aus internationalen Zuchtprogrammen für heisse und trockene Klimazonen zeigen vielversprechende Ansätze, etwa hinsichtlich Ausfärbung und Fruchtqualität bei hohen Temperaturen. Beim Thema Frostrobustheit sind die Erwartungen jedoch zurückhaltend: Die Beurteilung ist schwierig und stark standortabhängig. Ein wichtiger Beitrag von DEPO besteht deshalb darin, besonders empfindliche Sorten frühzeitig zu erkennen und ihren Anbau in frostgefährdeten Lagen zu vermeiden.

Entscheidungsgrundlage für die Branche

Für eine erfolgreiche Markteinführung neuer Sorten sind neben agronomischen Eigenschaften auch Faktoren wie Lizenzrechte, Produktionsvolumen und Vermarktungskonzepte entscheidend. Diese liegen in der Verantwortung der Marktakteure. DEPO versteht sich als neutrale Wissensbasis und liefert praxisrelevante Sortenbeschreibungen, die Produzenten, Beratung und Vermarktung bei der Entwicklung tragfähiger Sortenstrategien unterstützen sollen. **I**



Wir wünschen der Obstbranche eine fruchtbare Saison und dem Schweizer Obstverband eine tolle Delegiertenversammlung.



Hier könnte Ihre Anzeige sein!

Werbung schafft Kontakte!

Interessiert? Kontaktieren Sie unsere Werbeberaterin

Elsbeth Graber

Tel. +41 31 380 13 23

elsbeth.graber@rubmedia.ch

rubmedia 

www.werbemarkt.ch

Wirkungsvolle Medienprodukte – nachhaltig und ökologisch produziert
Gut für die Umwelt und gut für den Menschen



M
Multicolor
Print



Die können das!

MÖHL
Das Beste aus dem Apfel

Cornelia Theiler verlässt die Geschäftsstelle



Im November 2024 trat Cornelia Theiler als Fachmitarbeiterin Marketing beim Schweizer Obstverband ein. Sie hat sehr engagiert und professionell zahlreiche OpenAirs, SlowUps und Messen organisiert, sich um unseren Social-Media-Auftritt gekümmert und war für die Pausenapfelaktion und Apfelsaft auf Schulreisen zuständig. Per Ende Januar 2026 hat sie die Geschäftsstelle zu unserem grossen Bedauern verlassen. Sie geht zurück zu ihren Wurzeln: Vor ihrer Zeit beim SOV hat Cornelia über sechs Jahre in verschiedenen Positionen bei Luzern Tourismus gearbeitet, nun übernimmt sie dort als Leiterin Tourist Informationen eine Führungsposition. Cornelia sagt: «Gerne blicke ich auf eine sehr erfüllende Zeit beim SOV zurück. Ich durfte in eine sehr innovative Branche eintauchen, viele engagierte Personen aus der Obstbranche kennenlernen und auch beruflich viele wertvolle Erfahrungen sammeln. Schweizer Früchte werden mich bestimmt auch in Zukunft weiterhin begleiten.» Wir wünschen Cornelia viel Erfolg und Freude am neuen Arbeitsort!

KOB-Webinar zu Schädlingen



Am Donnerstag, 12. März, findet von 18 bis 19.30 Uhr ein Webinar des Kompetenznetzwerks Obst und Beeren (KOB) zum Thema Schädlinge statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Alle Webinare werden auf Deutsch und Französisch geführt und aufgezeichnet. Wer also ein Webinar verpasst hat, findet dieses auf unserer Website. Auch die Präsentationen sind dort verfügbar. Weitere Informationen und Anmeldemöglichkeit finden Sie auf unserer Website www.swissfruit.ch.

Zu den Webinaren:



Agenda

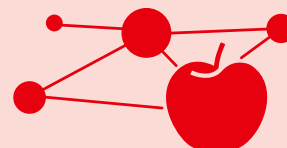
12. März 2026
KOB-Webinar «Schädlinge»
Online

27. März 2026
**Delegiertenversammlung
Schweizer Obstverband**
Bern

Zur Anmeldung:



19. und 21. Mai 2026
Nachwuchsnetzwerk
Muri AG und Wallis



Impressum
Fachmagazin des Schweizer
Obstverbandes in Zug.
Erscheint sechs Mal jährlich
in Deutsch und Französisch.
WEMF-beglaubigte
Auflage: 1991 Exemplare

Redaktionsleitung:
Yvonne Bugmann
Schweizer Obstverband
Baarerstrasse 88, 6300 Zug
Tel. +41 41 728 68 61
E-Mail: pr@swissfruit.ch
www.swissfruit.ch

Abonnements:
Schweizer Obstverband
Baarerstrasse 88, 6300 Zug
Tel. +41 41 728 68 68
E-Mail: sov@swissfruit.ch

Abonnementspreise:
CHF 57.-/Jahr (6 Nr.)
Ausland: CHF 120.-/Jahr

Anzeigen:
rubmedia AG
Elsbeth Graber
Gartenstadtstrasse 17
3098 Köniz
Tel. +41 31 380 13 23
E-Mail: elsbeth.graber@rubmedia.ch

Layout/Grafik:
Frank Baumann
Atelier Mausklik

Übersetzung:
Yvette Allimann, Undervelier

Druck und Versand:
Multicolor Print AG
Sihlbruggstrasse 105a
6341 Baar

gedruckt in der
schweiz



Faban®

Die innovative Fertig-Formulierung
von Dithianon und Pyrimethanil



 **BASF**

We create chemistry

- Wirksamer Schutz vor Pilzkrankheiten – Vom Austrieb bis zum Abblühen
- Zuverlässige Wirkung – Unabhängig von der Temperatur
- Hohe Regenbeständigkeit

Pflanzenschutzmittel vorsichtig verwenden. Vor Verwendung stets Etikett und Produktinformationen lesen. Warnhinweise und -symbole beachten.

BASF Schweiz AG · Pflanzenschutz · Klybeckstrasse 161 · 4057 Basel · Tel. 061 636 8000 · agro-ch@basf.com · www.agro.basf.ch